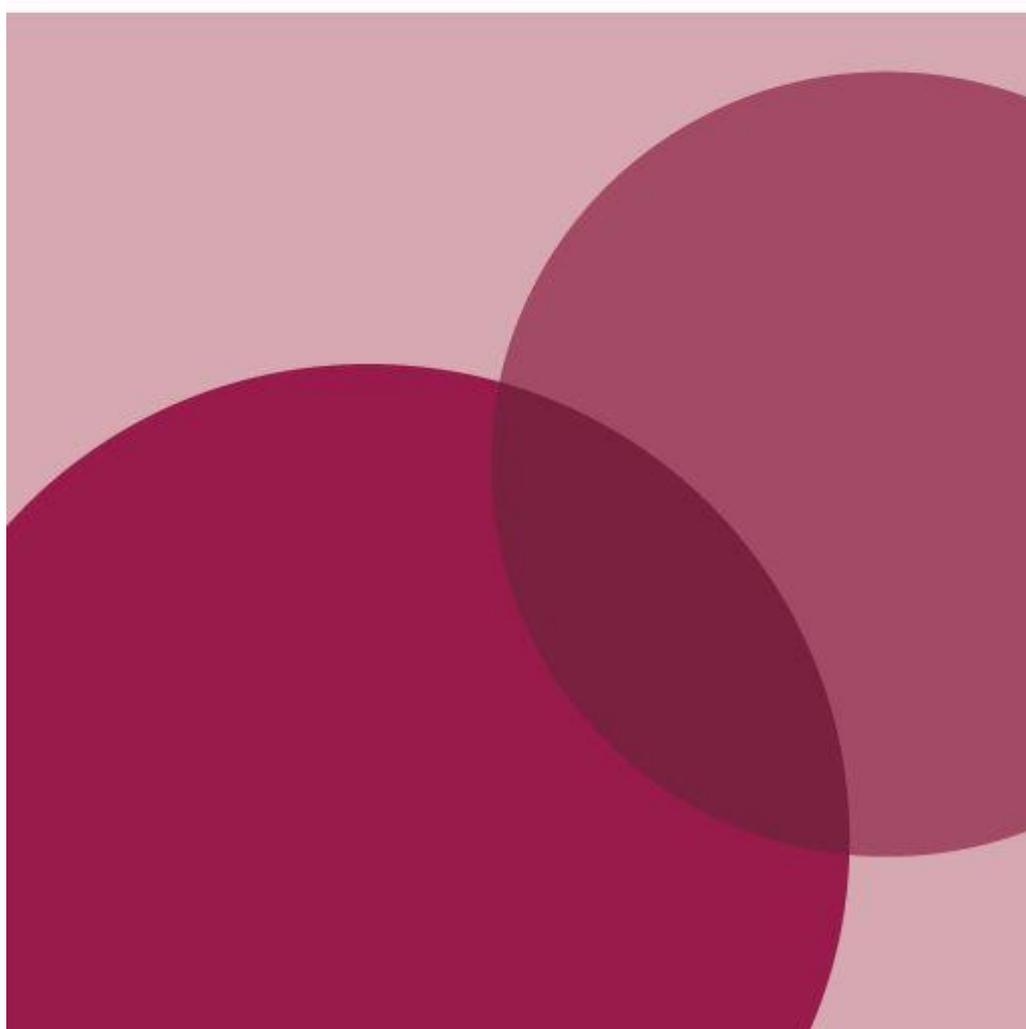




FRAUEN UND MÄNNER IN ÖSTERREICH

GENDER INDEX 2015



Frauen und Männer in Österreich: Gender Index 2015

Geschlechterspezifische Statistiken

Wien, September 2015

Impressum:

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:

Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5, 1010 Wien

Autorinnen: Abteilung IV/1, Magistra Sieglinde Stockinger, BA; Abteilung IV/4, Sandra Schestak

Text und Gesamtumsetzung: Abteilung IV/1

Barrierefrei zugängliche Version (Word): Abteilung B/7

Wien, 2015

Fotonachweis:

Astrid Knie: 3

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind vorbehalten. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen:

Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an iv1@bmbf.gv.at.

Vorwort

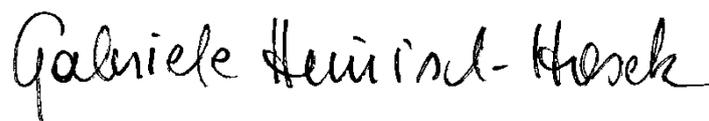


Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Frauen und Männern werden in der Gesellschaft verschiedene Rollen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufgaben zugeschrieben. Vieles davon sind Stereotypisierungen, Vermutungen, Vorurteile und Traditionen. Um diesen entgegenzutreten benötigen wir Daten, Zahlen und Fakten, die als Grundlage einer konstruktiven und lösungsorientierten Politik und eines zielgerichteten, effizienten Verwaltungshandelns dienen.

Mit dem vorliegenden fünften Gender Index 2015 ist es erneut gelungen, nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten zu wesentlichen Lebensbereichen wie Bildung, Einkommen, Erwerbstätigkeit u.a. zusammenzustellen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Einerseits werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufgezeigt. Zum anderen werden unterschiedliche Situationen von Frauen – wie beispielsweise von Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen oder Frauen in Führungspositionen – sichtbar gemacht.

Der Gender Index liefert Informationen über die tatsächliche Situation von Frauen und Männern und gibt Auskunft über das, was hinter den Durchschnittswerten liegt. Deshalb sind diese Statistiken und Daten eine unerlässliche Voraussetzung, um Entscheidungen, Ziele, Indikatoren und Maßnahmen aus der Geschlechterperspektive zu bewerten.



Gabriele Heinisch-Hosek
Bundesministerin für Bildung und Frauen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1 Lebenswelt	13
1.1 Demographische Struktur	13
1.1.1 Altersverteilung	14
1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit.....	14
1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen	16
1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen	16
1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene.....	17
1.2.3 Eingetragene PartnerInnenschaften	18
1.2.4 Haushalte und Familien	18
2 Bildung	21
2.1 Bildungsniveau	21
2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen.....	22
2.3 Schule	23
2.3.1 Schülerinnen und Schüler	23
2.3.2 Lehrende.....	24
2.4 Lehre.....	24
2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich	26
2.5.1 Universitäten	26
2.5.2 Fachhochschulen.....	28
3 Erwerbstätigkeit	30
3.1 Erwerbsbeteiligung	30
3.1.1 Erwerbspersonen.....	30
3.1.2 Erwerbsquote.....	31
3.1.3 Erwerbstätigenquote	31

3.1.4	Voll-/Teilzeitarbeit	32
3.2	Arbeitslosigkeit	33
4	Ökonomische Situation.....	35
4.1	Einkommen	35
4.1.1	Bruttojahreseinkommen	35
4.1.2	Nettojahreseinkommen	37
4.1.3	Pensionen	38
4.1.4	Lehrlinge	40
4.1.5	Haushaltseinkommen	40
4.2	Kinderbetreuungsgeld.....	41
4.3	Sozialleistungen	42
4.3.1	Arbeitslosengeld	42
4.3.2	Notstandshilfe	43
4.3.3	Pflegegeld	44
4.4	Armut	45
5	Repräsentation und Partizipation	47
5.1	Politische Ebene	47
5.2	Bundesdienst	49
5.3	Universität	50
5.4	Privatwirtschaft.....	51
5.4.1	Geschäftsführung.....	51
5.4.2	Aufsichtsrat	51
6	Gesundheit.....	53
6.1	Krankenstand.....	53
6.2	Spitalsentlassungen.....	53
6.3	Bösartige Neubildungen	54
6.3.1	Krebsinzidenz und -mortalität	54
6.3.2	Krebsprävalenz.....	55

6.4	AIDS.....	56
6.5	Personal in Gesundheitsberufen	57
6.6	Todesursachen	58
7	Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum	60
7.1	„Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum“	60
7.2	Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie	66
	Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2015 nach politischen Bezirken und Geschlecht.....	68
	Weiterführende Informationen.....	72
	Abbildungsverzeichnis.....	73

Einleitung

Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger benötigen Zahlen und Fakten, um sinnvolle Maßnahmen zu setzen, bedenkliche Trends zu beobachten, Bewusstseinsarbeit zu leisten oder auf dringende Veränderungen hinzuwirken. Im vorliegenden Gender Index sind Daten zusammengetragen, die Wesentliches aus den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zutage fördern. Die Themen sind breit gefächert:

- Lebenswelt (Kapitel 1)
- Bildung (Kapitel 2)
- Erwerbstätigkeit (Kapitel 3)
- Ökonomische Situation (Kapitel 4)
- Repräsentation und Partizipation (Kapitel 5)
- Gesundheit (Kapitel 6)
- Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum (Kapitel 7)

Die Daten beziehen sich – soweit verfügbar – auf das Jahr 2014. Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet.

Nützliche Informationen vor allem für die öffentliche Verwaltung

Die öffentliche Verwaltung ist heute mehr denn je darauf bedacht, unter den Prämissen der Effizienz, Transparenz, Dienstleistungsorientierung und Nachvollziehbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten und dabei die Folgen von gesetzten Maßnahmen bereits in der Planungsphase mit zu bedenken. Wenn es um die Gleichstellung von Frauen und Männern geht, benötigen die Ressorts (und andere Dienststellen) handfeste Daten und Informationen, um einerseits Erfolge zu messen, andererseits aber auch um Verbesserungsbedarf zu orten.

Mit Ministerratsbeschluss zur nachhaltigen Umsetzung von Gender Mainstreaming vom 6. September 2011 wurde in diesem Sinne festgelegt, dass Erhebungen sowie Inhalte von Berichten, Studien und Publikationen kontinuierlich und konsequent geschlechterdifferenziert erhoben, ausgewertet und dargestellt werden sollen. Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung spielen geschlechtergetrennt erfasste Daten eine zentrale Rolle. Die ressortübergreifende Wirkungscontrollingstelle wies in ihrem Tätigkeitsbericht 2013 darauf hin, dass die jeweiligen Ressorts aussagekräftiges Material zur Verfügung stellen bzw.

entwickeln sollten, um die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern erfolgreich voranzutreiben.

Der Gender Index verfolgt das Ziel, die Gleichstellungsarbeit in Österreich insgesamt zu erleichtern, indem Daten übersichtlich zu den vorgestellten Kapiteln schnell nachgeschlagen werden können.

Der Gender Index wird jährlich aktualisiert und auf der Website der Frauenministerin <http://www.bmbf.gv.at/frauen/index.xml> zur Verfügung gestellt. Die Datenauswahl wird dabei nicht statisch weitergeführt sondern soll der Verfügbarkeit sowie den aktuellen Themen angepasst werden.

1 Lebenswelt

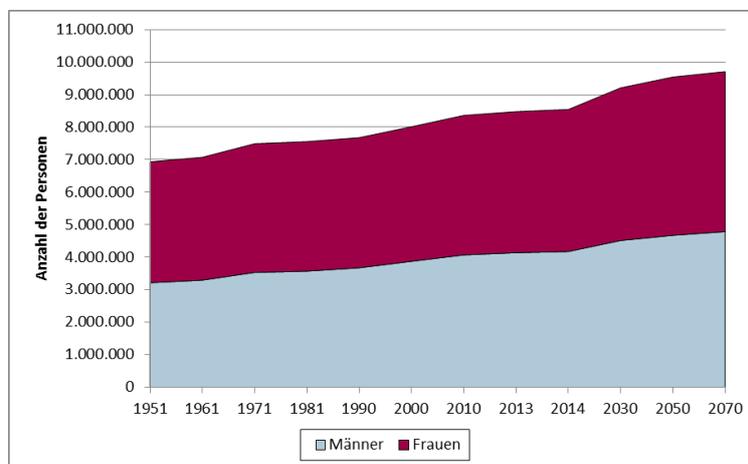
1.1 Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl betrug 1951 6.933.905 Personen und stieg bis 2014 auf insgesamt 8.543.932. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von 54% auf 51% gesunken. Im Jahresdurchschnitt 2014 lebten in Österreich 4.367.382 Frauen und 4.176.550 Männer.

Laut Prognose wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. So sollen im Jahr 2050 9.541.275 Menschen in Österreich leben, davon 51% Frauen und 49% Männer.

Eine Tabelle mit einem Überblick über die Bevölkerung am 1.1.2015 nach politischen Bezirken und Geschlecht finden Sie im Anhang 1.

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht



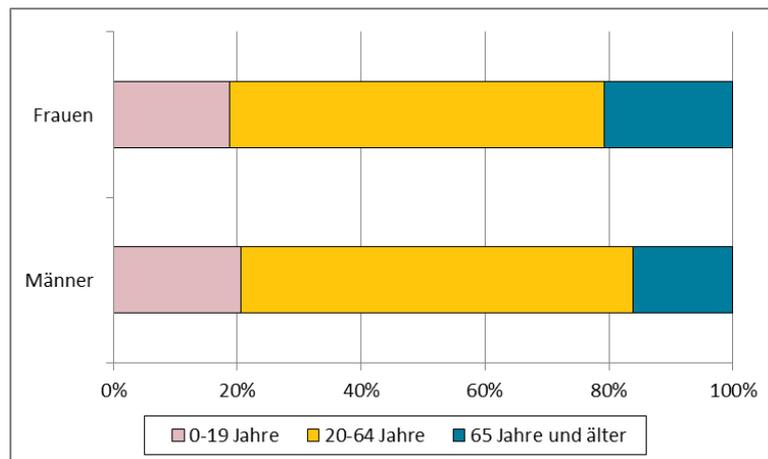
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes; Bevölkerungsprognose 2014, Hauptvariante.

1.103.848 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, davon 546.436 Frauen und 557.412 Männer, lebten durchschnittlich 2014 in Österreich. Das entspricht einem Anteil von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der österreichischen Gesamtbevölkerung von 13%.

1.1.1 Altersverteilung

19% der weiblichen Bevölkerung und 21% der männlichen Bevölkerung waren zu Jahresbeginn 2014 unter 19 Jahren alt. Im Erwerbsalter zwischen 19 und 64 Jahre standen 61% der Frauen und 63% der Männer. Im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren sind 21% der weiblichen und 16% der männlichen Bevölkerung.

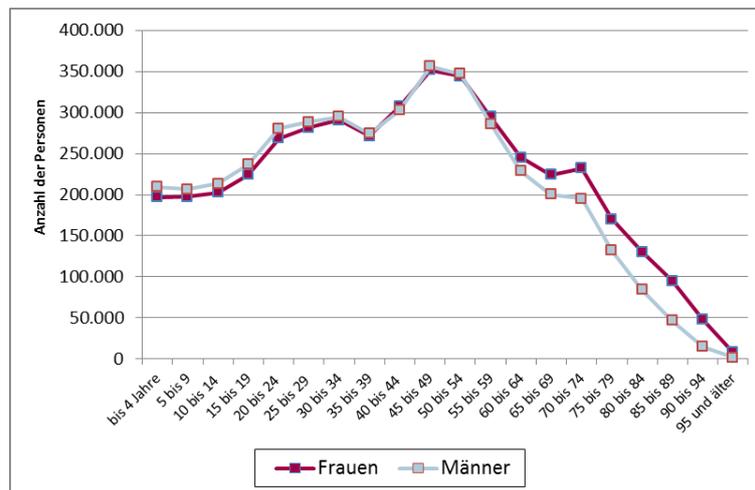
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2015



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Eigene Berechnungen.

Erst ab einem Alter von rund 55 Jahren bilden Frauen die Mehrheit. Dieser Trend setzt sich mit steigendem Alter weiter fort.

Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2015 nach fünfjährigen Altersgruppen



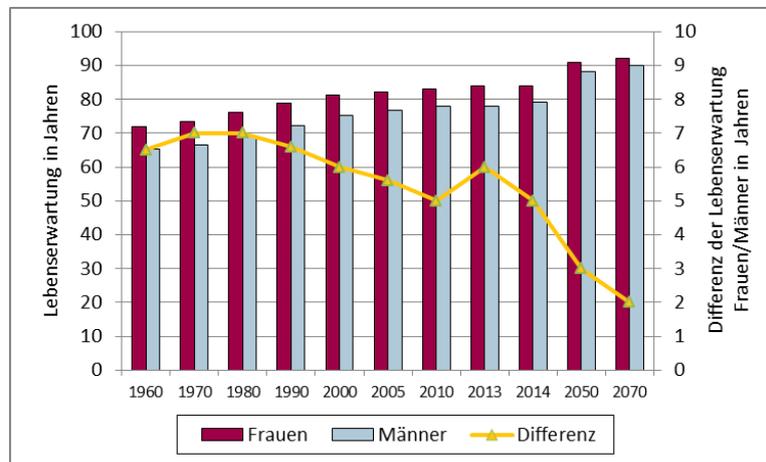
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. 2014 lag sie (bei der Geburt) für Frauen bei 84 Jahren und bei Männern bei 79 Jahren.

Bei Frauen ist die Lebenswartung grundsätzlich höher als bei Männern. Diese Differenz ist jedoch seit den 1960ern gesunken (1960: 7 Jahre) und lag 2014 bei 5 Jahren. Laut Prognose wird sie sich weiter verringern: auf 3 Jahre im Jahr 2050 und 2 Jahre im Jahr 2070.

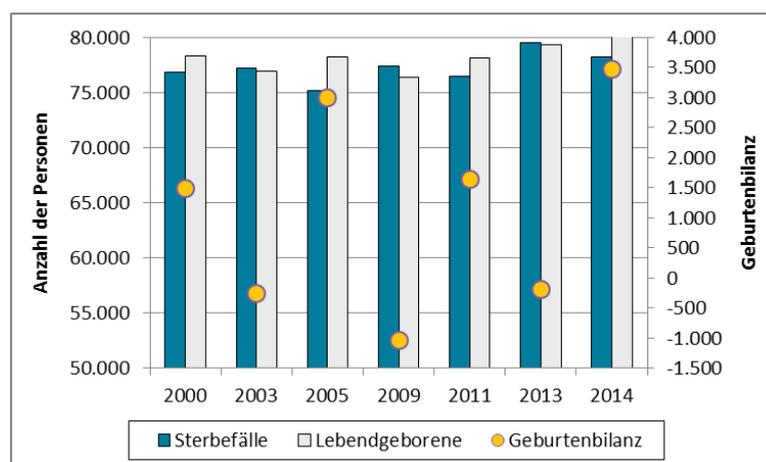
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Bevölkerungsprognose 2014, Hauptvariante. Eigene Berechnungen.

2014 wurden 81.722 Personen lebend geboren, davon 39.560 Mädchen und 42.162 Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 78.252, davon 40.828 Frauen und 37.424 Männer. Die Geburtenbilanz ist 2014 im Gegensatz zum Vorjahr nun wieder positiv. Das bedeutet, dass 2014 um 3.470 (2013: -196) mehr Menschen geboren wurden als starben.

Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene

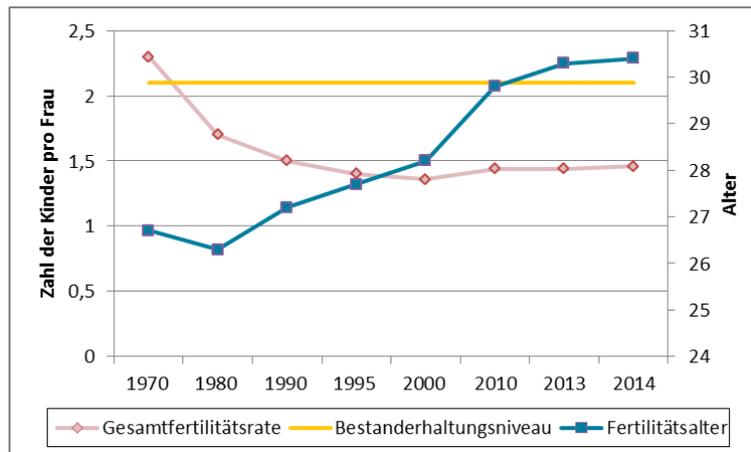


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass einerseits das Fertilitätsalter¹ der Mutter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2014 bei 30 Jahren lag.

Andererseits lag die Gesamtfertilitätsrate² 2014 bei 1,46 Kindern je Frau und ist damit leicht gestiegen (2010: 1,44). Dieser Mittelwert liegt aber immer noch deutlich unter dem „Bestandserhaltungsniveau“³ von etwa 2,1 Kindern pro Frau. Zuletzt wurde dieses Niveau Anfang der 1970er Jahre in Österreich erreicht.

Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen

1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen

2014 wurden 37.458 Ehen geschlossen und 16.647 Ehen geschieden. Die Gesamtscheidungsrate⁴ 2014 betrug 42% (1960: 14%).

¹ Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen.

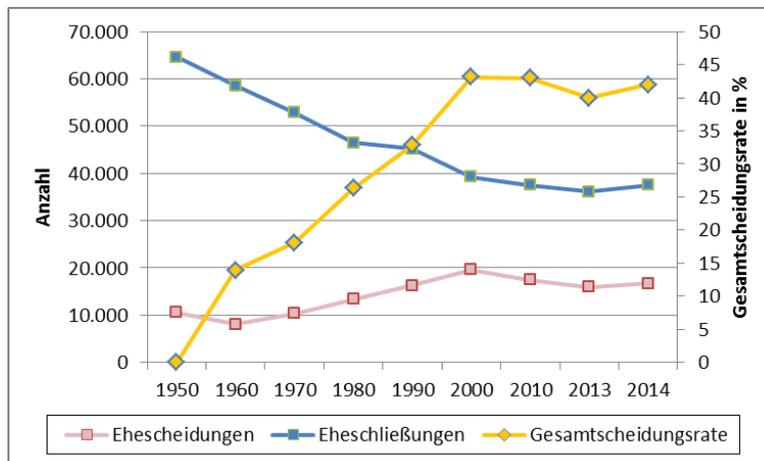
² D.h. dass bei zukünftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilität eine heute 15-jährige Frau in Österreich bis zu ihrem 45. Geburtstag statistisch gesehen 1,46 Kinder zur Welt bringen wird.

³ Das Bestandserhaltungsniveau ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, die erforderlich wäre, um den Bevölkerungsbestand bei den gegebenen Sterblichkeitsverhältnissen konstant zu halten. Für Europa gilt gegenwärtig ein grober Richtwert von 2,1 als Bestandserhaltungsniveau, d.h. gebären 1000 Frauen eines Geburtsjahrgangs während ihres Lebens weniger als 2100 Kinder, so gleicht langfristig die Zahl der Geburten die Zahl der Sterbefälle nicht mehr aus und die Bevölkerung schrumpft.

⁴ Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden EhepartnerInnen) enden.

Im Zeitverlauf wird deutlich, dass sich in den letzten 60 Jahren die Zahl der Eheschließungen beinahe halbiert hat (1950: 64.621) und gleichzeitig die der Scheidungen gestiegen ist (1950: 10.534).

Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen



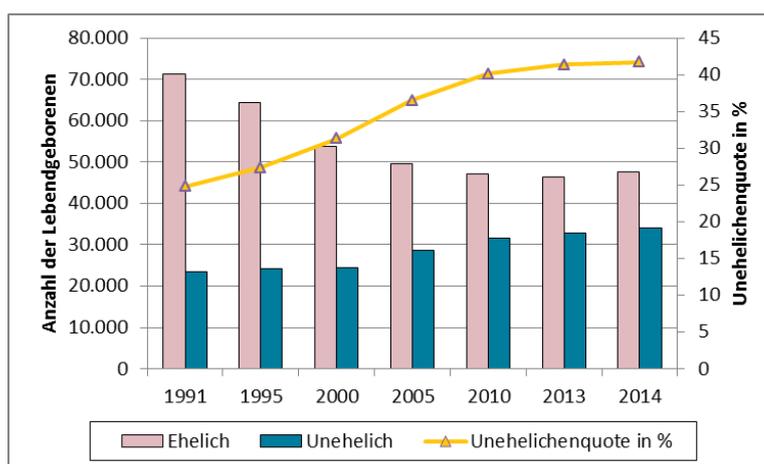
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Ehescheidungen; Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene

2014 wurden 47.612 (1991: 71.166) Personen ehelich geboren und 34.110 (1991: 23.463) unehelich. Das ergibt eine Unehelichenquote⁵ von 41,7% (1991: 24,8%).

⁵ Die Unehelichenquote ist der Anteil der unehelich geborenen Kinder an allen Lebendgeborenen in Prozent.

Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene

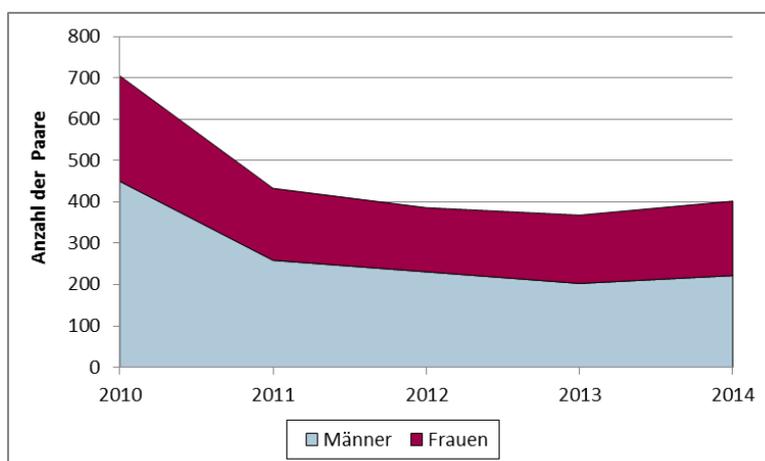


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.3 Eingetragene PartnerInnenschaften

Seit 1.1.2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre PartnerInnenschaft gemäß dem Eingetragene Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. 2010 nahmen 705 Paare diese Möglichkeit in Anspruch. 2014 verpartner-ten sich 402 Paare, davon 180 weibliche und 222 männliche Paare.

Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

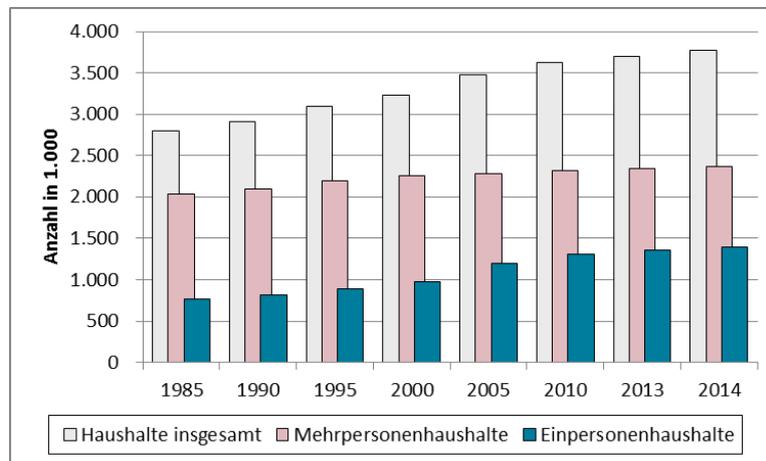
Im Jahr 2014 wurden 50 eingetragene Partnerschaften (davon waren 31 weibliche und 19 männliche Paare) rechtskräftig aufgelöst, um 13 mehr als im Vorjahr.

1.2.4 Haushalte und Familien

In Österreich gab es 2014 3.769.000 Privathaushalte (1985: 2.801.000). Vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte hat sich seit 1985 fast verdoppelt (1985: 768.000; 2014: 1.395.000). Im

Gegensatz dazu sind die Mehrpersonenhaushalte in geringerem Ausmaß gestiegen (1985: 2.033.000; 2014: 2.374.000).

Abbildung 10 Privathaushalte



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

Von den insgesamt 2.372.000 Familien⁶ im Jahr 2014 (1985: 2.052.000) waren der größte Teil Ehepaare mit Kindern⁷ (933.000). 771.000 Ehepaare lebten ohne Kinder zusammen. Ihre Zahl ist seit 1985 gestiegen (1985: 606.000), diejenige der Ehepaare mit Kindern gesunken (1985: 1.104.000).

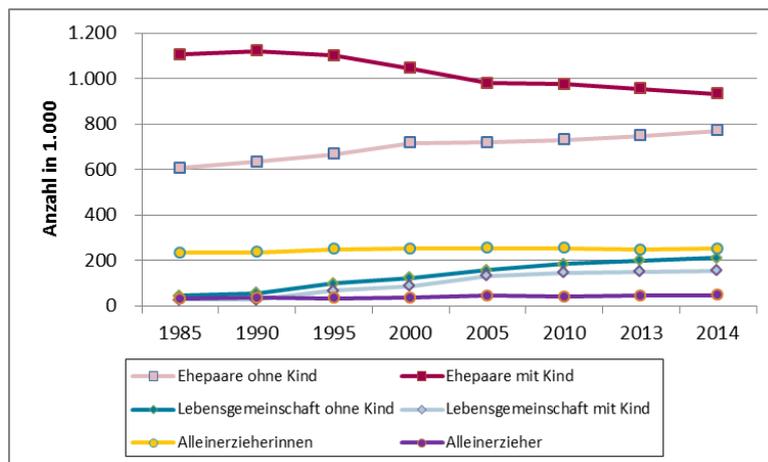
Bei den Lebensgemeinschaften ist das Verhältnis umgekehrt: So lebten 2014 156.000 unverheiratete Paare mit Kindern zusammen, 212.000 ohne Kinder. Insbesondere die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit 1985 verfünffacht (1985: 27.000).

Kaum verändert hat sich seit 1985 die Zahl der Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher. So waren 2014 252.000 Mütter (1985: 235.000) und 48.000 Väter (1985: 34.000) alleinerziehend.

⁶ Umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen.

⁷ Als Kinder gelten alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

Abbildung 11 Familien



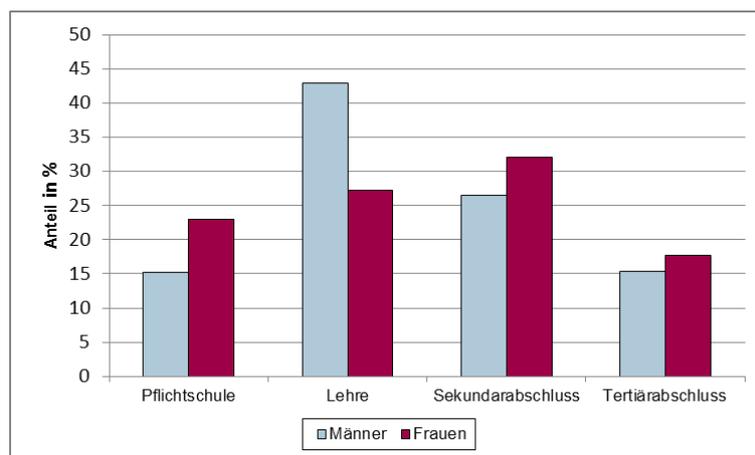
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

2 Bildung

2.1 Bildungsniveau

Im Jahr 2013 hatten 23% der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren lediglich einen Pflichtschulabschluss. Bei den Männern lag der Anteil bei 15%. Einen Lehrabschluss hatten mehr Männer (43%) als Frauen (27%). Bei den schulischen Abschlüssen allerdings überwog die Anzahl der Frauen. So hatten 32% der Frauen bzw. 27% der Männer einen Sekundarabschluss⁸ und 18% der Frauen bzw. 15% der Männer einen Tertiärabschluss⁹.

Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung 2013 im Alter von 25 bis 64 Jahre



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2013. Eigene Berechnungen.

Die Darstellung des Bildungsstandes der Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren verdeckt Unterschiede zwischen den Alterskohorten, da die jüngeren Kohorten als Gewinnerinnen und Gewinner der Bildungsexpansion¹⁰ eine durchschnittlich höhere formale Bildung haben als die älteren.¹¹ So sind bei den 25 bis 34-Jährigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Pflichtschulabschluss und Lehre geringer, während sie sich bei den schulischen Abschlüssen

⁸ Dies umfasst die Abschlüsse an einer allgemein- bzw. berufsbildenden höheren Schule, Lehrabschlüsse sowie die Abschlüsse mehrjähriger berufsbildender mittlerer Schulen.

⁹ Abschlüsse an Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Kollegs.

¹⁰ Die Bildungsexpansion bezeichnet das Phänomen, dass von jüngeren Generationen mehr Menschen eine (höhere) Bildung erhalten als deren Eltern.

¹¹ Frauenbericht 2010, Seite 82.

zugunsten der Frauen verändern. So lag 2013 der Anteil der Frauen mit einem Tertiärabschluss mit 25% deutlich über jenem der gleichaltrigen Männer mit 18%.

Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung 2013 im Alter von 25 bis 34 Jahre

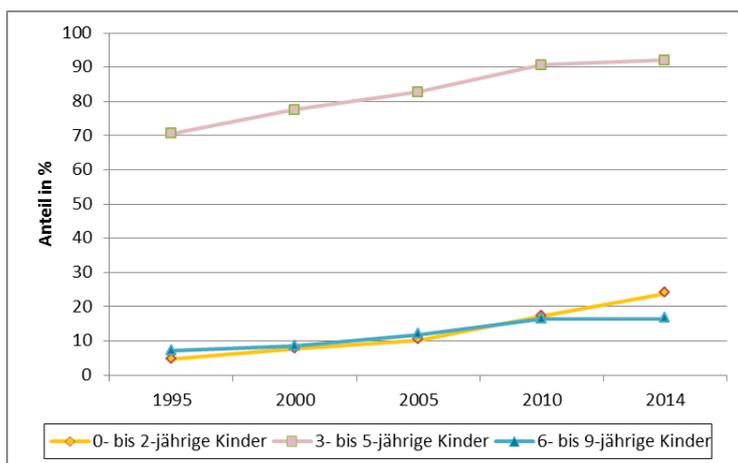


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2013. Eigene Berechnungen.

2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsquote¹² in Österreich ist seit 1995 kontinuierlich gestiegen. Bei den 0- bis 2-jährigen Kindern hat sie sich verfünffacht (1995: 4,6%; 2014: 23,8%). Bei den 3- bis 5-jährigen Kindern ist die Quote von 70,6% auf 92,0% gestiegen, bei den 6- bis 9-jährigen von 7% auf 16,5%.

Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2014/15.

¹² Anteil der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Berücksichtigung vorzeitig eingeschulter 5-jähriger Kinder ohne Hortbetreuung) im Vergleich zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung.

2013 waren 56.334 Personen in Kindertagesheimen tätig, davon 55.191 Frauen und 1.143 Männer. Der Anteil der Männer hat sich seit 2004 nicht verändert und liegt unter 2%.

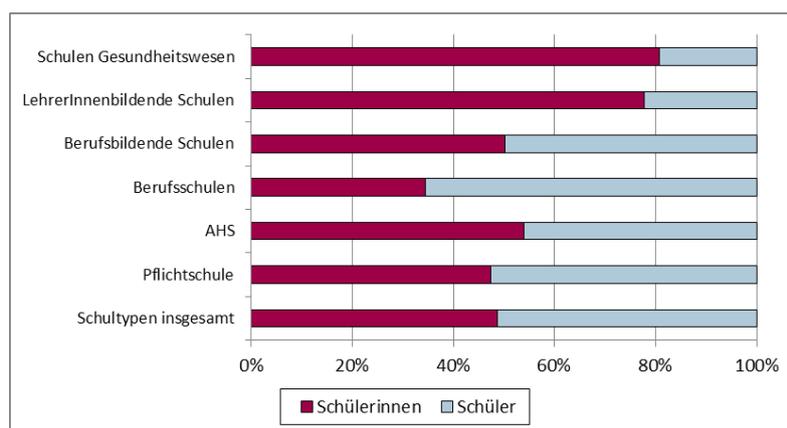
2.3 Schule

2.3.1 Schülerinnen und Schüler

Im Schuljahr 2013/14 waren insgesamt 1.134.863 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 552.995 Mädchen (49%) und 581.868 Burschen (51%).

Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. So werden lehrerinnen- bzw. lehrerbildende Schulen sowie Schulen bzw. Akademien im Gesundheitswesen überwiegend von Mädchen besucht, Berufsschulen zu rund 2/3 von Burschen.

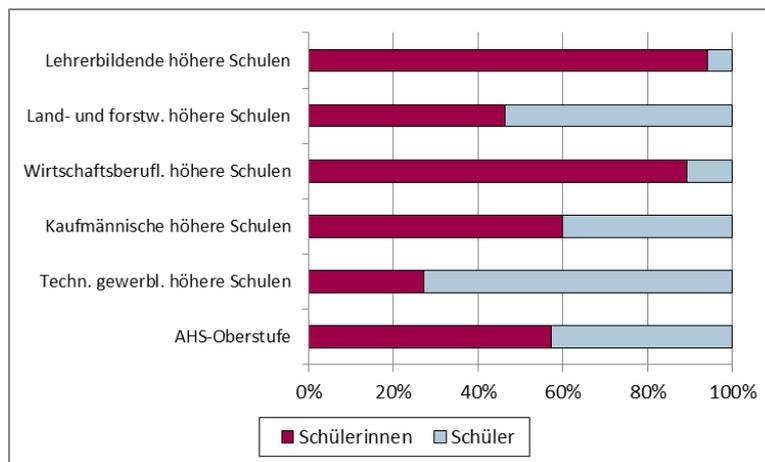
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 nach dem Schultyp



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Eigene Berechnungen.

Insbesondere in der Sekundarstufe II werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich sichtbar. Mädchen sind überproportional an wirtschaftsberuflichen und an lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen vertreten, Burschen hingegen an den technisch-gewerblichen höheren Schulen.

Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 in der Sekundarstufe II

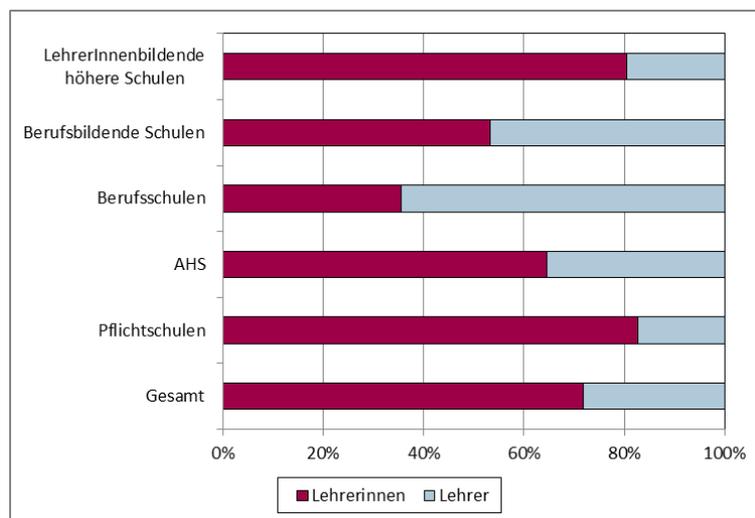


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

2.3.2 Lehrende

Insgesamt unterrichteten im Schuljahr 2013/14 125.011 Lehrerinnen und Lehrer (inklusive Karenzierte). Der Anteil von Frauen am Lehrpersonal aller Schultypen lag bei 72%. In den Pflichtschulen sowie in den lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen war der Anteil der Lehrerinnen mit 83% bzw. 80% am höchsten. Am niedrigsten war er in den Berufsschulen mit 36%.

Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2013/14



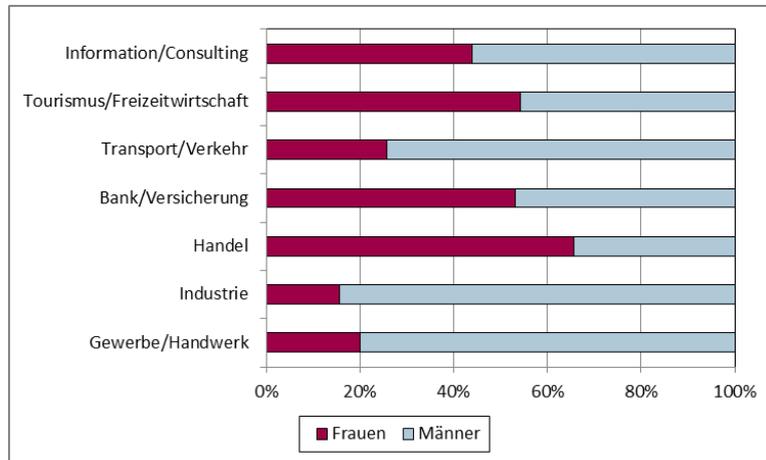
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

2.4 Lehre

Insgesamt wurden 2014 in Österreich 115.068 Lehrlinge ausgebildet, davon 39.249 Frauen und fast doppelt so viele Männer (75.819). Der Frauenanteil überwog in den Sparten Handel

(66%), Tourismus/Freizeitwirtschaft (54%) und Bank/Versicherung (53%), während der Männeranteil in allen anderen Sparten, insbesondere in den Sparten Industrie (84%), Gewerbe/Handwerk (80%) und Transport/Verkehr (74%) höher lag.

Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2014

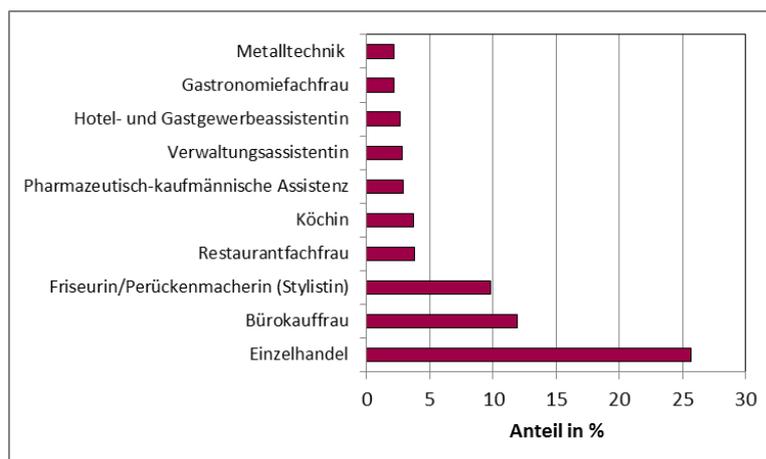


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2014.

Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2014 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin (Stylistin), bei den Männern Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik. Seit 2011 befindet sich der Beruf Metalltechnik unter den Top 10 der von Mädchen gewählten Lehrberufe.

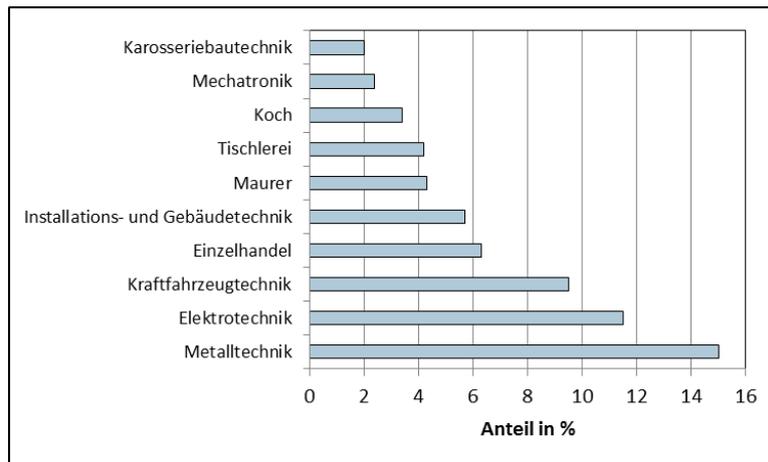
Auch hinsichtlich der Konzentration auf einzelne Berufe zeigten sich Unterschiede: Während weibliche Lehrlinge den häufigsten Lehrberuf im Handel zu 26% wählten, wählten nur 15% der Burschen den bei ihnen häufigsten Lehrberuf Elektrotechnik.

Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2014: Mädchen



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2014.

Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2014: Burschen

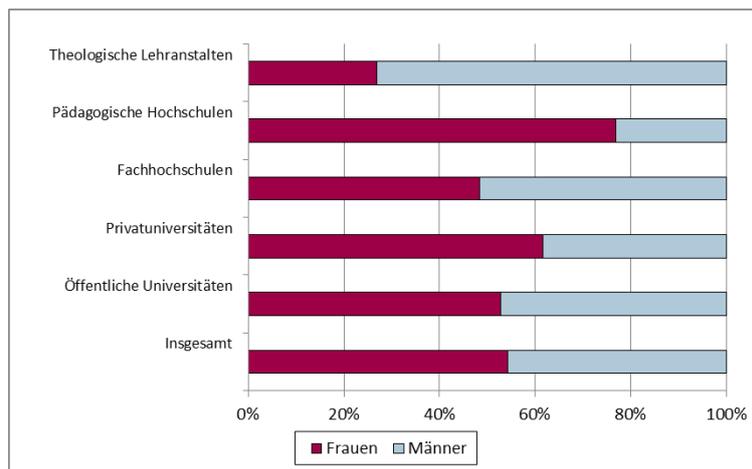


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2014.

2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2014/15 studierten insgesamt 375.911 Personen, davon 203.912 Frauen und 171.999 Männer. An öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten sowie an pädagogischen Hochschulen überwog die Anzahl der Studentinnen. Am höchsten war der Anteil der Studentinnen an den Pädagogischen Hochschulen mit 77%. An Theologischen Lehranstalten und Fachhochschulen überwog der Anteil der Männer unter den Studierenden.

Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2014/15

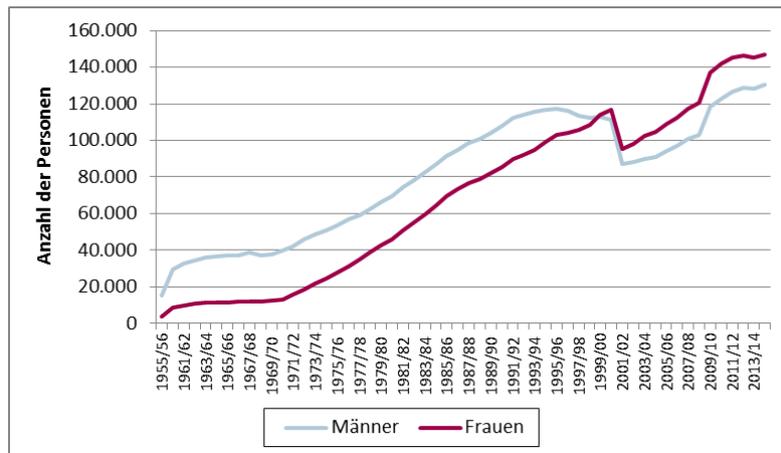


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.1 Universitäten

Im Wintersemester 2014/15 studierten 277.508 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 147.032 Frauen (53%) und 130.476 Männer (47%). Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

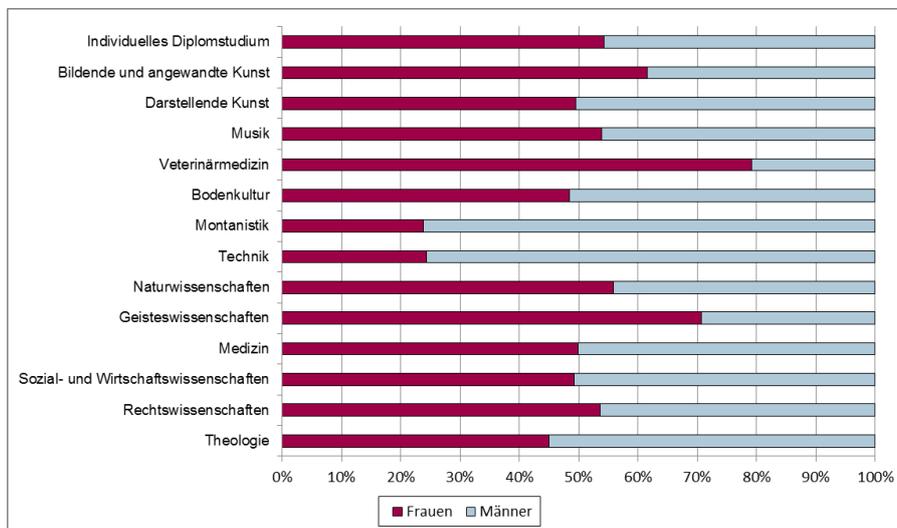
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (79%), Geisteswissenschaften (71%) und Bildende und angewandte Kunst (62%) überwog der Frauenanteil am deutlichsten. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten insbesondere Technik (76%), Montanistik (76%) und Theologie (55%).

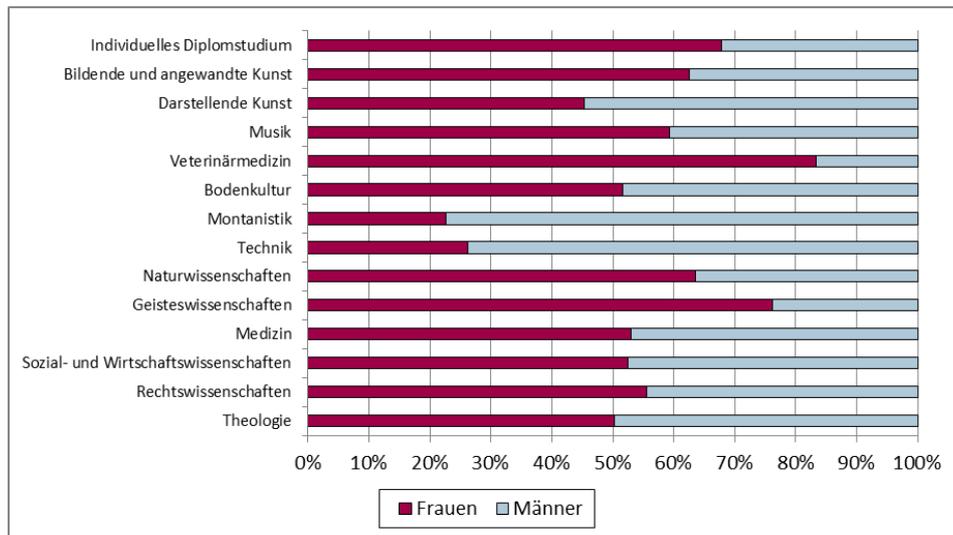
Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2014/15



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Bei den Studienabschlüssen ergibt sich ein ähnliches Bild. Im Studienjahr 2013/2014 haben insgesamt 34.450 Personen ein Studium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen, davon 19.457 Frauen und 14.993 Männer. Mit 8.478 Absolventinnen und Absolventen (davon 76% Frauen) lagen die Geisteswissenschaften an erster Stelle. Ein technisches Studium haben insgesamt 5.714 Personen abgeschlossen, davon waren nur 26% weiblich.

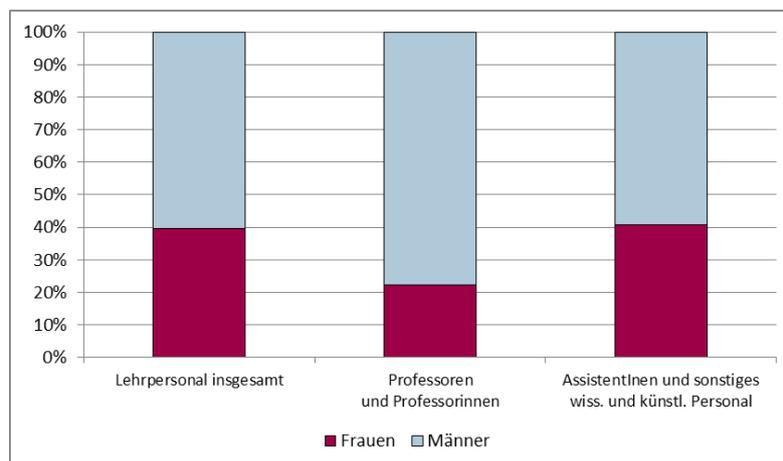
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2013/14



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Studienjahr 2013/14 waren insgesamt 36.173 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den öffentlichen Universitäten tätig, der Frauenanteil betrug 39%. Am größten war der Unterschied bei den Professorinnen und Professoren: Mit 522 Professorinnen von insgesamt 2.356 lag der Frauenanteil bei nur 22%.

Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2013/14

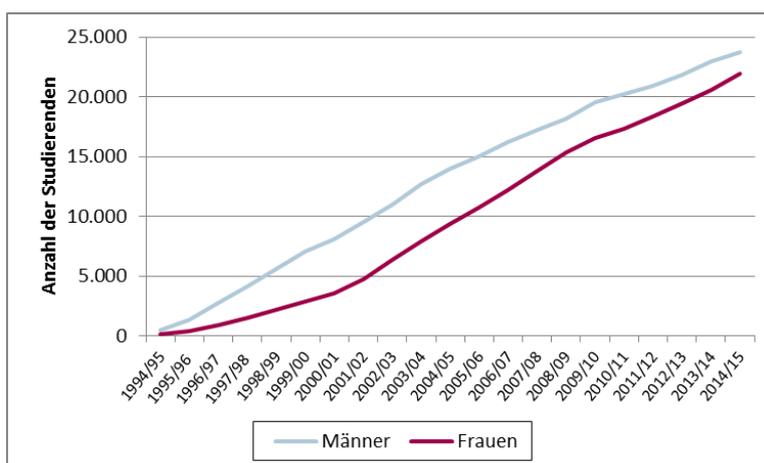


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.2 Fachhochschulen

Die Zahl der Studierenden lag im Wintersemester 1994/95 bei 693 und ist seit damals kontinuierlich angestiegen. Im Wintersemester 2014/15 studierten 45.660 Personen an Fachhochschulen, davon 21.920 Frauen und 23.740 Männer.

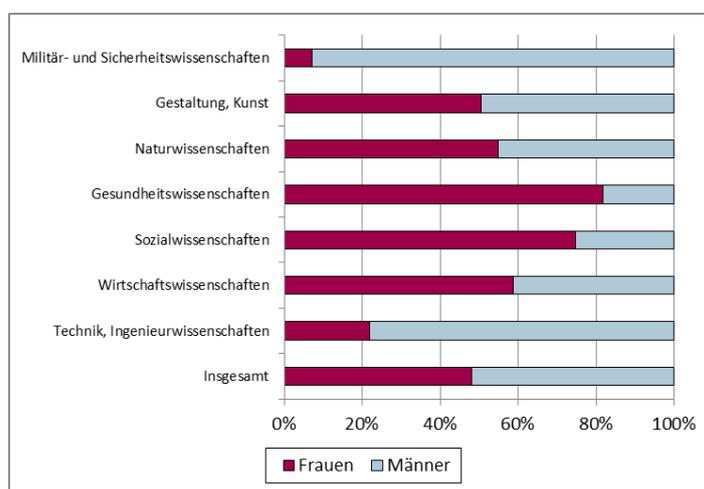
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Die Zahl der weiblichen Studierenden lag 2014/15 in den FH-Studiengängen mit 48% immer noch unter jener der männlichen. Allerdings ist der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften mit 82% bzw. 75% überdurchschnittlich hoch, während er wiederum in den Militär-/Sicherheitswissenschaften (7%) und im Bereich Technik/Ingenieurwissenschaften (22%) sehr niedrig ist. Im Studiengang mit der größten Zahl an Studierenden – Wirtschaftswissenschaften (18.381) – beträgt der Frauenanteil 59%.

Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2014/15



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik

2013/14 waren 15.331 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig, der Frauenanteil betrug 33%.¹³

¹³ Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik.

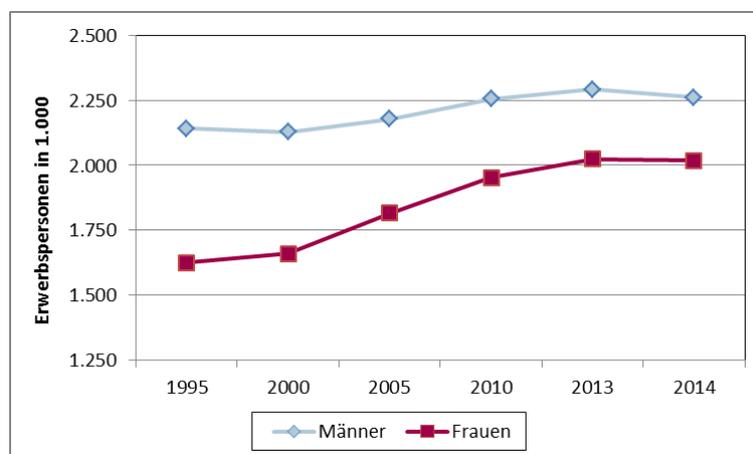
3 Erwerbstätigkeit

3.1 Erwerbsbeteiligung

3.1.1 Erwerbspersonen

Die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach dem Internationalen Labour Force (ILO) Konzept¹⁴ betrug 2014 insgesamt 4.279.600, davon 2.018.200 Frauen und 2.260.400 Männer. Innerhalb der letzten sechzehn Jahre erhöhte sich diese Zahl um rund 511.000 Personen, wobei die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stärker gestiegen ist als die der männlichen.

Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



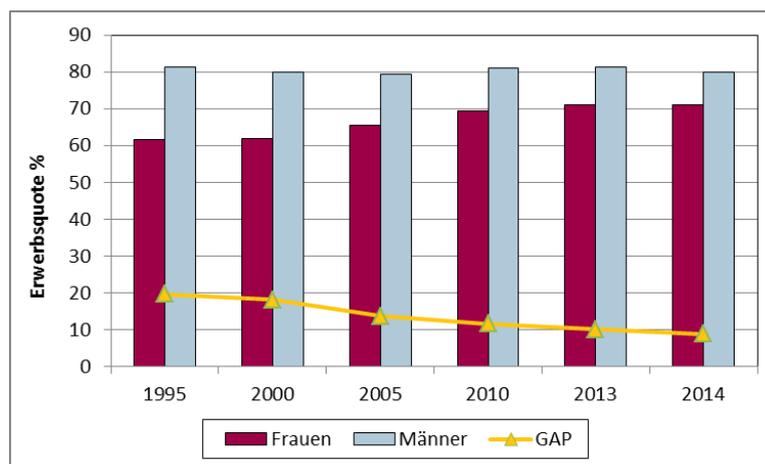
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

¹⁴ Beim ILO-Konzept gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet oder wegen Urlaub, Krankheit usw. nicht gearbeitet hat, aber normalerweise einer Beschäftigung nachgeht. Personen mit aufrechem Dienstverhältnis, die Karenz- bzw. Kindergeld beziehen, sind bei den Erwerbstätigen inkludiert. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

3.1.2 Erwerbsquote¹⁵

Die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen betrug 2014 insgesamt 75%, jene der Frauen 71% und jene der Männer 80%. Diese entwickelten sich in den letzten Jahren unterschiedlich: Bei den Männern betrug die Erwerbsquote im Jahr 1995 - wie auch 2013 - 81%. Bei den Frauen allerdings nahm sie seit 1995 um 9 Prozentpunkte zu. Der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Erwerbsquote (Gender Gap) hat sich seit 1995 von 20% auf 9% verringert.

Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals). Eigene Berechnungen.

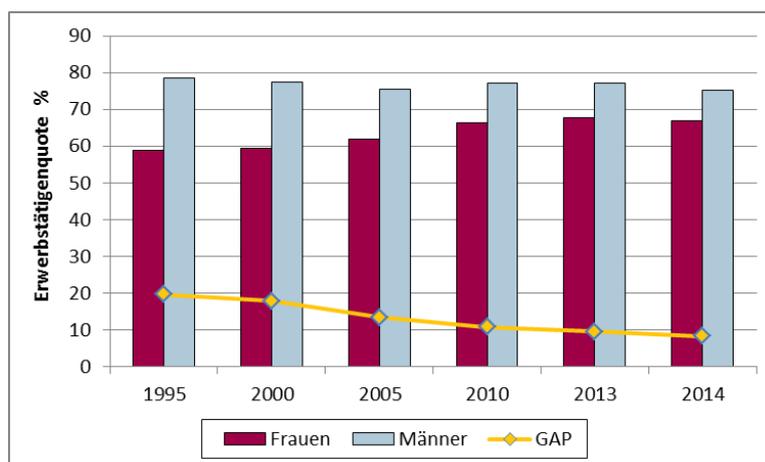
3.1.3 Erwerbstätigenquote¹⁶

Die Erwerbstätigenquote im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2014 insgesamt 71%, die der Frauen 67% und die der Männer 75%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: 79%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: 59). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von 20% auf 8% gesunken.

¹⁵ Diese beschreibt den prozentuellen Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung.

¹⁶ Diese umfasst alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen des Jahres).

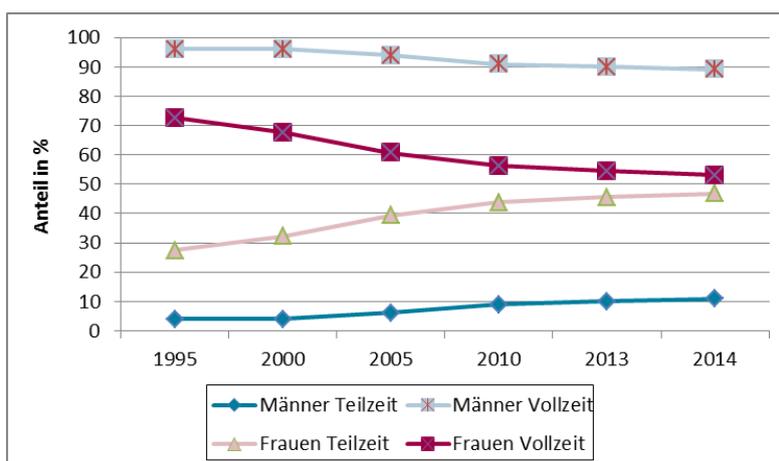
3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit

2014 waren 4.112.800 Personen (nach internationaler Definition Labour Force-Konzept) im Alter von 15 Jahren und mehr erwerbstätig, davon 2.966.300 Vollzeit und 1.146.500 Teilzeit. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken (1995: 3.154.300), während sich die Teilzeitarbeit mehr als verdoppelt hat (1995: 515.200).

Vollzeit beschäftigt waren 2014 1.029.000 Frauen und 1.937.300 Männer, Teilzeit beschäftigt hingegen 908.500 Frauen und 238.000 Männer. Seit 1995 hat bei beiden Geschlechtern die Vollzeitbeschäftigung (Frauen: 1.140.900; Männer: 2.013.500) abgenommen und die Teilzeitbeschäftigung (Frauen: 431.000; Männer: 84.200) zugenommen, bei Frauen aber in einem stärkeren Ausmaß als bei Männern.

Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote von 27% im Jahr 1995 auf 47% im Jahr 2014 steigen. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Teilzeitquote der Männer ebenfalls von 4% auf 11%. Allerdings waren 2014 79% der insgesamt teilzeiterwerbstätigen Personen Frauen.

Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote

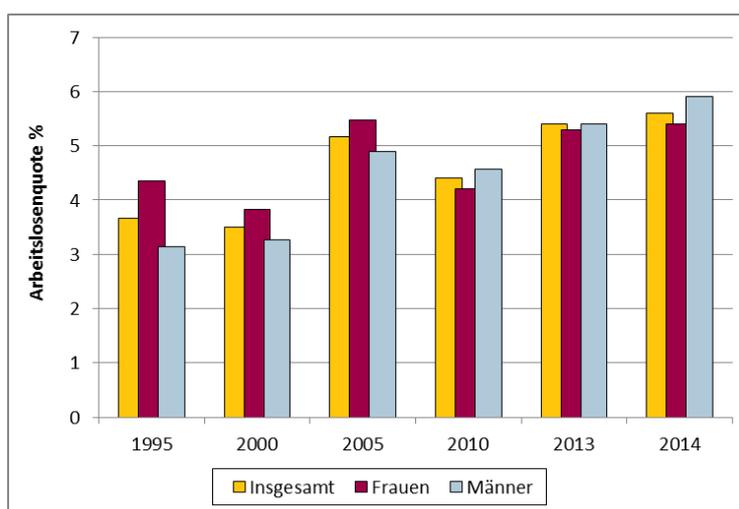


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

3.2 Arbeitslosigkeit

Nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) waren 2014 insgesamt 244.900 Personen arbeitslos, davon 110.200 Frauen und 134.700 Männer. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 74 Jahren) nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) betrug insgesamt 5,6% (Frauen: 5,4%; Männer: 5,9%).

Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)

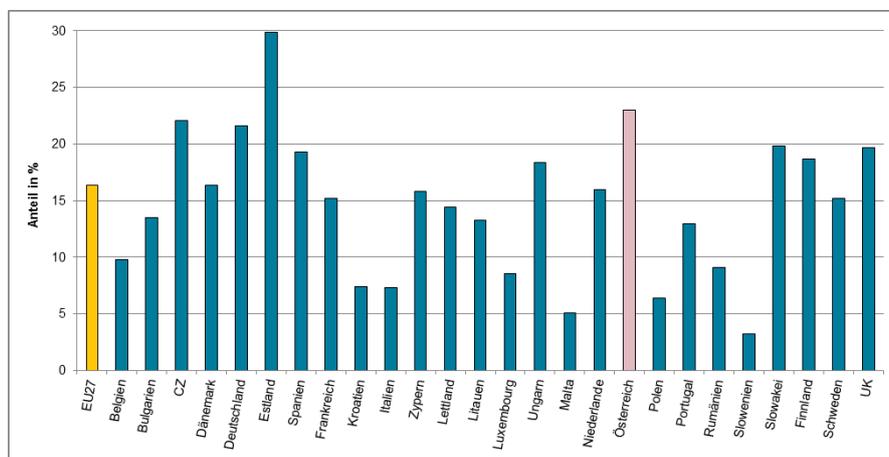


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals)

4 Ökonomische Situation

2013 lagen die geschlechtsspezifischen Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU27-Durchschnitt bei 16,4%. Österreich lag im europäischen Vergleich mit 23% an vorletzter Stelle vor Estland (29,9%).

Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2013



Quelle: Eurostat, Geschlechtsspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in %.

4.1 Einkommen

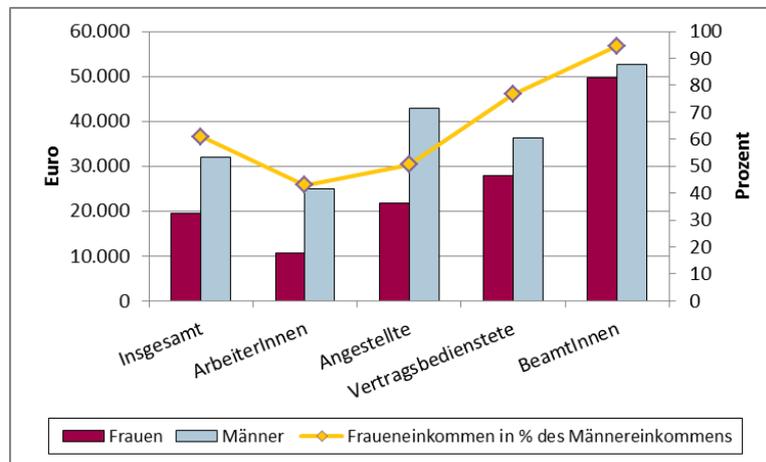
4.1.1 Bruttojahreseinkommen

2013 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen¹⁷ der unselbstständig Beschäftigten bei 25.767 Euro, wobei jenes der Frauen mit 19.460 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (31.961 Euro). Anders ausgedrückt verdienen Frauen 61% des Männereinkommens und die Einkommensdifferenz liegt damit bei 39%. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei

¹⁷ Soweit nicht anders angegeben bezieht sich das mittlere Einkommen auf den Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihres Einkommens geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen.

Arbeiterinnen und Arbeitern und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten (Frauen verdienen 43% bzw. 95% des Männereinkommens).

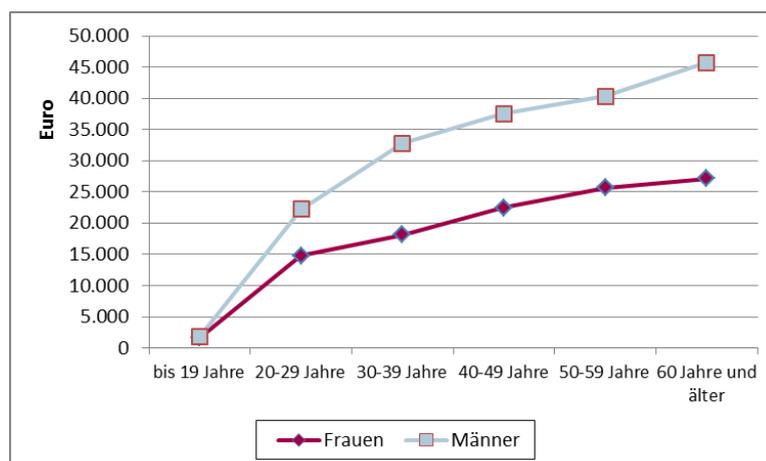
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Eine Darstellung der mittleren Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen zeigt, dass die Einkommen der Männer mit steigendem Alter stärker zunehmen als die der Frauen. So steigen die Einkommen der Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren weit weniger stark als die der Männer. Die Einkommen der Männer in der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen (37.580 Euro) waren 2013 um 60% höher als die Einkommen der 20- bis 29-Jährigen (22.256 Euro), bei den Frauen betrug der Unterschied nur 34% (14.807 Euro:22.467 Euro).

Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2013

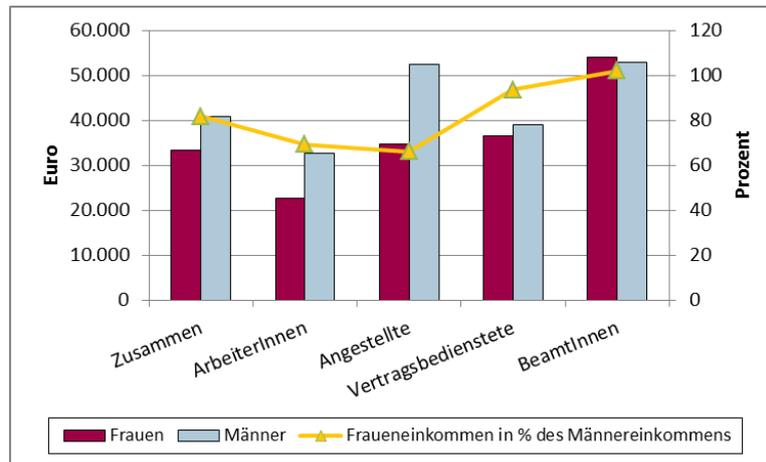


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Bezogen auf die ganzjährig Vollbeschäftigten betrug das mittlere Bruttojahreseinkommen 2013 38.270 Euro. Der Unterschied zwischen Frauen (33.428 Euro) und Männern (40.858 Euro) war deutlich geringer. Frauen verdienen 82% des Männereinkommens und Männer umgekehrt

122% des Fraueneinkommens. Bei den einzelnen Berufsgruppen war der Unterschied hier bei den Angestellten am größten – das Fraueneinkommen betrug nur 66% des Männereinkommens. Im Gegensatz dazu gab es bei den Beamtinnen und Beamten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Tatsächlich verdienten Beamtinnen 2013 mit 53.973 Euro sogar geringfügig mehr als Beamte (52.965 Euro).

Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2013

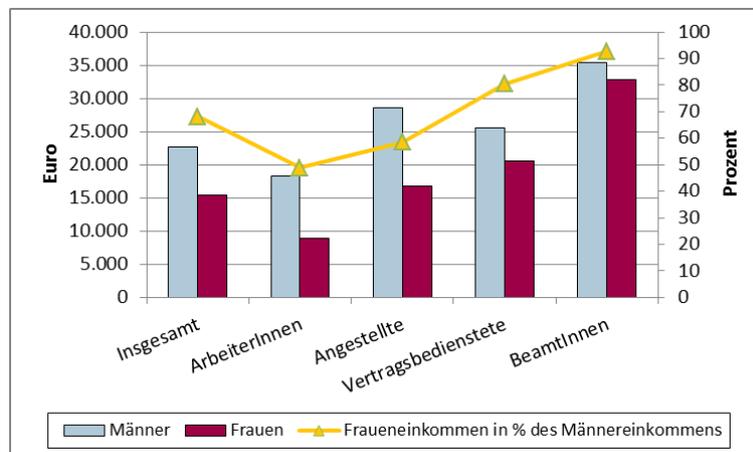


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

4.1.2 Nettojahreseinkommen

2013 lag das mittlere Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen bei 19.057 Euro, wobei Frauen 15.451 Euro verdienen und Männer 22.673 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 68% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 147% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens). Auch hier ist das geschlechtsspezifische Gefälle bei den Arbeiterinnen und Arbeitern am größten und bei Beamtinnen und Beamten am geringsten.

Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

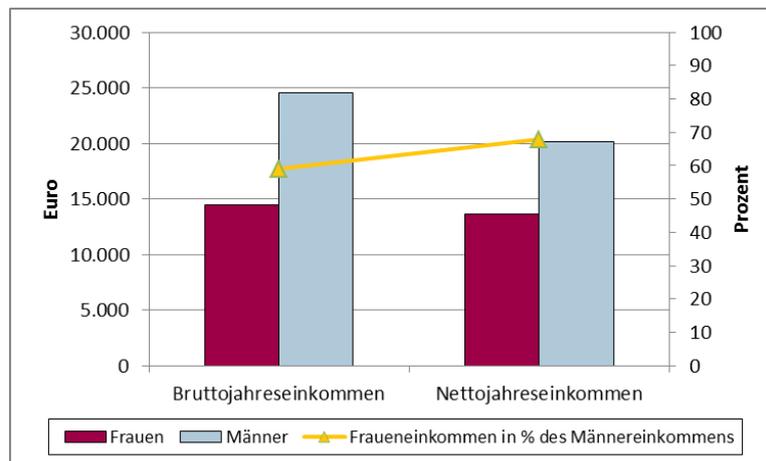
4.1.3 Pensionen

2013 gab es 2.081.708 Pensionistinnen und Pensionisten mit Wohnsitz in Österreich. Da Frauen einerseits eine höhere Lebenserwartung und andererseits auch ein niedrigeres Pensionsantrittsalter aufweisen, bildeten sie mit einem Anteil von 55% die Mehrheit (1.142.722).

Pensionistinnen und Pensionisten bezogen 2013 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 18.742 Euro (Frauen: 14.462 Euro; Männer: 24.529 Euro). Anders ausgedrückt erhielten Frauen 59% des Männereinkommens, aber Männer 170% des Fraueneinkommens.

Das Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen und Pensionisten lag 2013 bei 16.652 Euro, wobei Frauen im Median 13.669 Euro erhielten und Männer 20.159 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 68% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 147% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens).

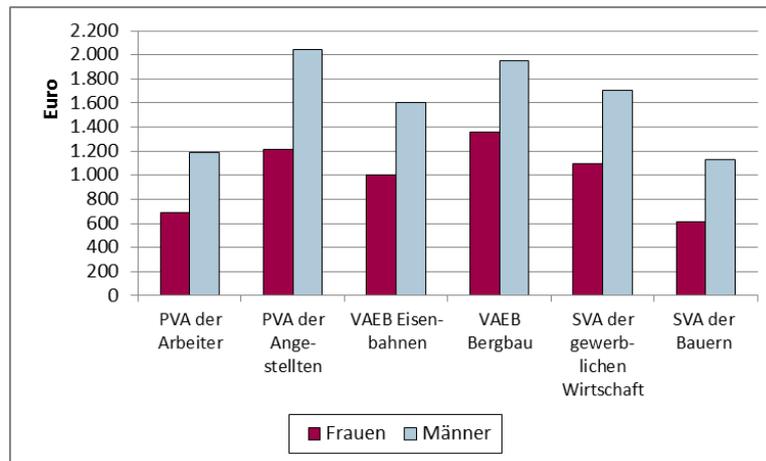
Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

Im Dezember 2014 erhielten Alterspensionistinnen im Durchschnitt 941 Euro pro Monat, Alterspensionisten 1.550 Euro. Die Angestellten erhielten mit 1.211 Euro (Frauen) und 2.044 Euro (Männer) die höchste Pension. Die niedrigste erhielten Landwirtinnen und Landwirte mit 613 Euro (Frauen) bzw. 1.128 Euro (Männer).

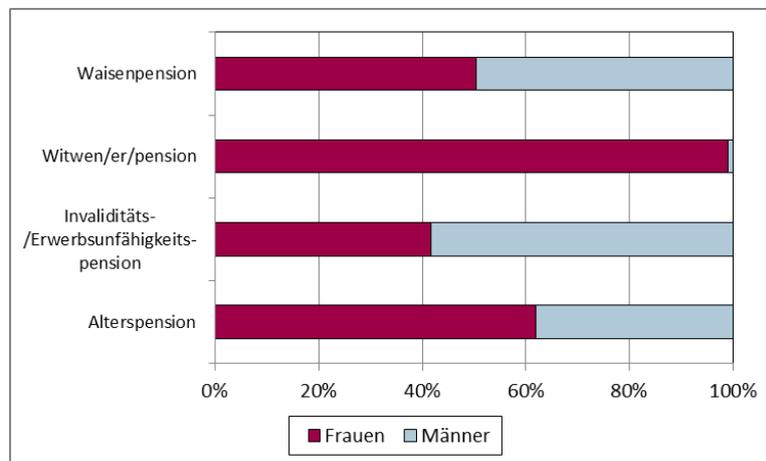
**Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen
in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2014)**



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (35. Ausgabe: August 2015); inkl. Invaliditäts-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitspensionen ab dem 60./65. Lebensjahr.

Frauen bezogen 2014 fast doppelt so oft eine Ausgleichszulage¹⁸ wie Männer (151.199: 73.010). Die meisten Frauen waren dabei Bezieherinnen einer Witwenpension. Nur bei der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension war der Anteil der Männer höher.

Abbildung 40 Ausgleichszulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2014)



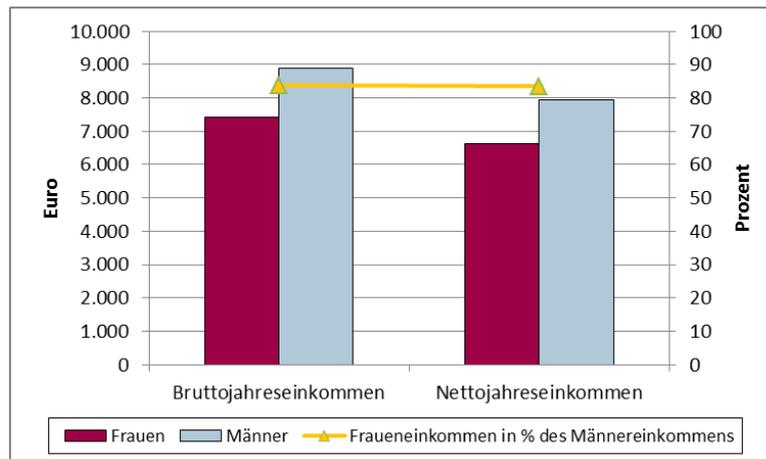
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (35. Ausgabe: August 2015).

¹⁸ Die Ausgleichszulage soll jeder Pensionsbezieherin und jedem Pensionsbezieher, die/der im Inland lebt, ein Mindesteinkommen sichern. Liegt das Gesamteinkommen (Pension plus sonstige Nettoeinkommen plus eventuelle Unterhaltsansprüche) unter einem gesetzlichen Mindestbetrag (Richtsatz), so erhält die/der PensionsbezieherIn eine Ausgleichszulage zur Aufstockung ihres/seines Gesamteinkommens.

4.1.4 Lehrlinge

Lehrlinge bezogen 2013 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 8.418 Euro (Frauen: 7.435 Euro, Männer: 8.881 Euro). Das Nettojahreseinkommen lag bei 7.523 Euro, wobei Frauen 6.629 Euro erhielten und Männer 7.938 Euro. Anders ausgedrückt erhielten Frauen sowohl netto als auch brutto rund 84% des Männereinkommens.

Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

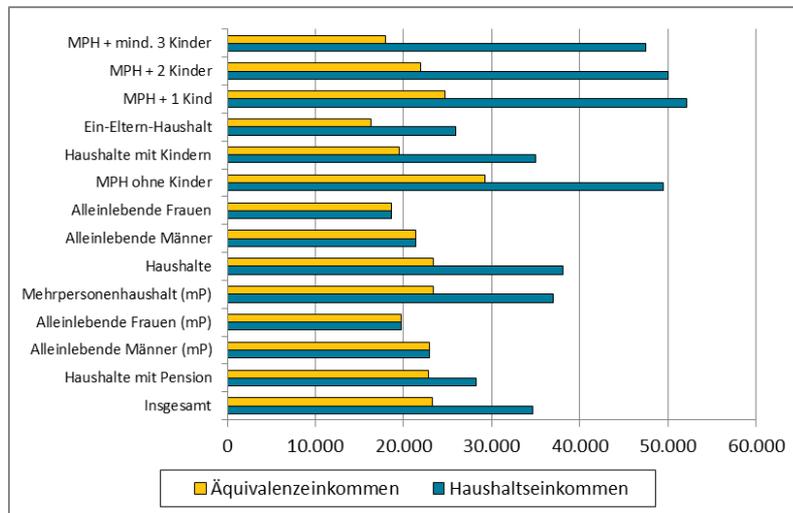
4.1.5 Haushaltseinkommen

2014 gab es 3.762.000 Haushalte in Österreich. Sie verfügten über ein mittleres Haushaltseinkommen von 34.638 Euro. Am niedrigsten war das verfügbare Haushaltseinkommen von alleinlebenden Frauen (18.661 Euro).

Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das äquivalisierte Haushaltseinkommen¹⁹ berechnet. 2014 hatten 50% der Bevölkerung in Privathaushalten ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 23.211 Euro zur Verfügung. Hier zeigt sich, dass das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder hatten (29.244 Euro). Mit dem niedrigsten Einkommen müssen hingegen Ein-Eltern-Haushalte (16.334 Euro) auskommen – dies sind überwiegend Frauen (siehe Abb. 11) - sowie Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (17.918 Euro) und alleinlebende Frauen (18.661 Euro).

¹⁹ Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU Skala berechnet und das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.

Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2014²⁰



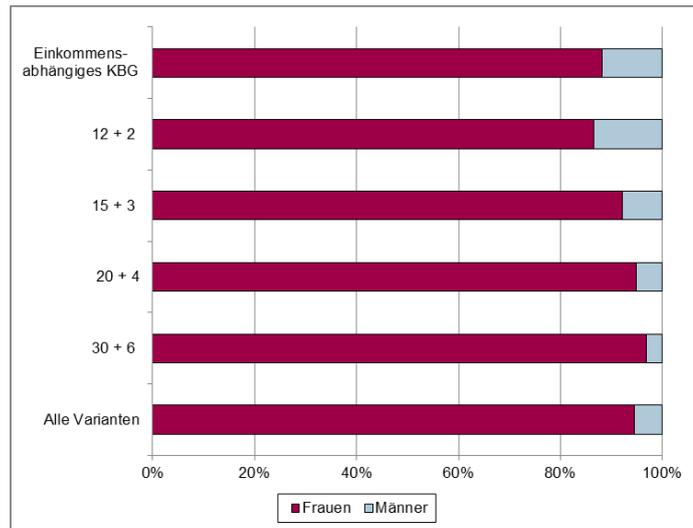
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2014.

4.2 Kinderbetreuungsgeld

Im August 2015 bezogen insgesamt 121.293 Frauen und 6.943 Männer Kinderbetreuungsgeld. Seit 1. Jänner 2010 können Eltern aus fünf Varianten (vier Pauschalvarianten und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld) wählen. Als häufigste Bezugsdauer wurde die Variante 30 plus 6 Monate gewählt (65.731 Frauen; 2.124 Männer). Einkommensabhängiges Kindergeld bezogen 16.085 Frauen und 2.146 Männer.

²⁰ MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

Abbildung 43 Bezieherinnen und Bezieher von Kinderbetreuungsgeld nach Varianten, August 2015



Quelle: Bundesministerium für Familien und Jugend, Monatsstatistiken.

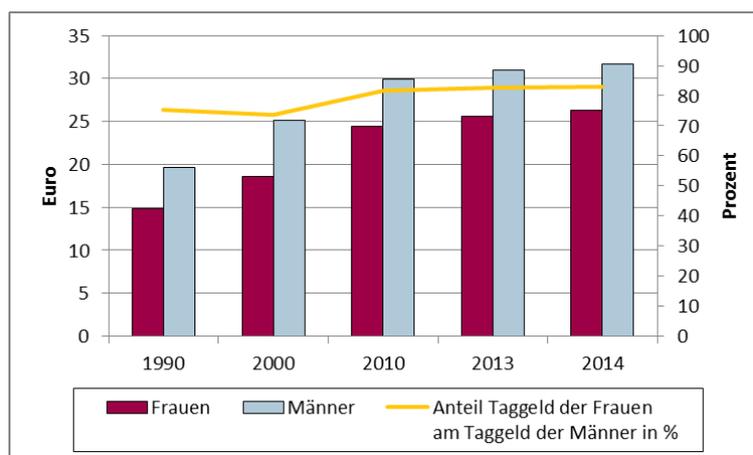
4.3 Sozialleistungen

4.3.1 Arbeitslosengeld

2014 bezogen 60.247 Frauen (42%) und 84.007 Männer Arbeitslosengeld.²¹ Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes betrug 2014 für Frauen 26,26 Euro und für Männer 31,64 Euro. Frauen erhielten also 83% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (75%).

²¹ Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds

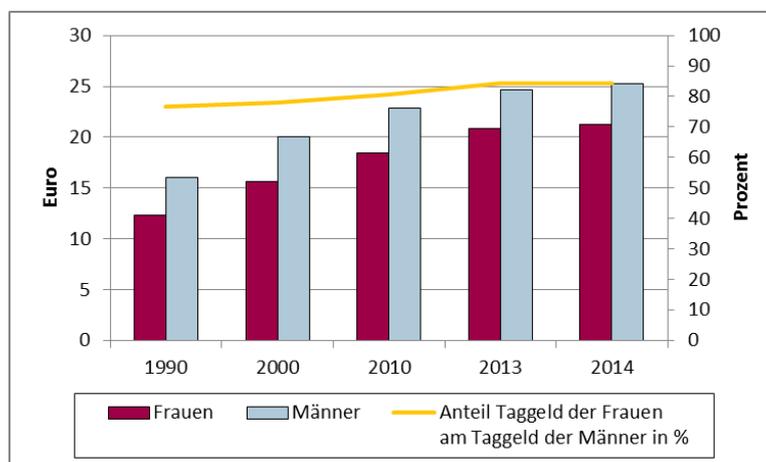


Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

4.3.2 Notstandshilfe

2014 bezogen 55.320 Frauen (39%) und 85.458 Männer Notstandshilfe.²² Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug 2014 für Frauen 21,23 Euro und für Männer 25,21 Euro. Frauen erhielten 84% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (77%), ist aber im Gegensatz zu 2010 wieder gestiegen (81%).

Abbildung 45 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

Notstandshilfe wird nur gewährt, wenn eine Notlage vorliegt. Zur Beurteilung dieser sind die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der/des Arbeitslosen sowie der/des im gemeinsamen

²² Quelle: Arbeitsmarktservice.

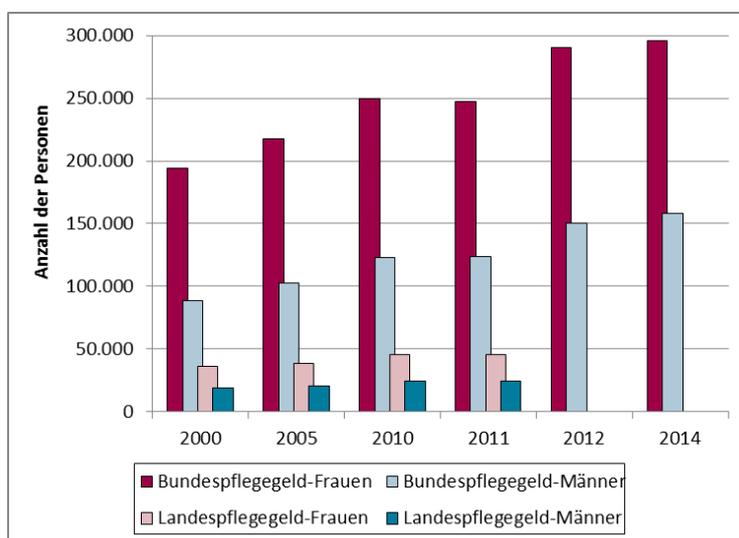
Haushalt lebenden PartnerIn zu berücksichtigen. 2014 wurden 13.593 Anträge auf Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt, 83% davon betrafen Frauen.²³

4.3.3 Pflegegeld

2014 bezogen im Jahresdurchschnitt 454.350 Personen Bundespflegegeld, davon 296.126 Frauen und 158.224 Männer. Diese Zahl umfasst auch die ehemaligen Landpflegegeldbezieherinnen und –bezieher weil die Landespflegegeldgesetze mit 31.12.2011 aufgehoben und die Zuständigkeit für das Pflegegeld seit 1.1.2012 zur Gänze auf den Bund übertragen wurde.

Seit 1998 ist die Anzahl aller Personen, die Pflegegeld beziehen, um rund 125.000 gestiegen (1998: 323.528).

Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld

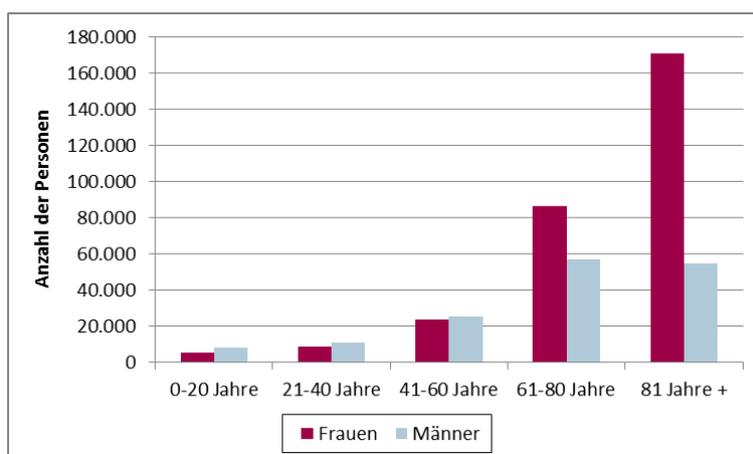


Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Pflegegeldstatistik - Sonderauswertungen.

Bis zum Alter von 60 Jahren beziehen mehr Männer als Frauen Pflegegeld. Den höchsten Anteil von Bezieherinnen und Bezieher von Pflegegeld bilden allerdings Frauen im Alter von 81 Jahren und darüber (2013: 170.497).

²³ Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 47 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld nach Alter 2013



Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pflegevorsorgebericht 2013, S. 77.

4.4 Armut

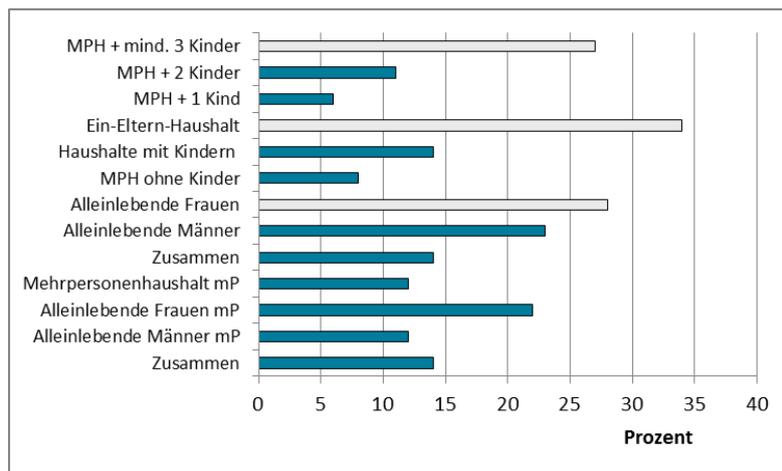
Nach Definition der Europa 2020-Strategie galten im Jahr 2014 in Österreich 19,2% der Bevölkerung als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet.²⁴ Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung Österreichs muss davon ausgegangen werden, dass 1,5 bis 1,7 Millionen Menschen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind.

Als armutsgefährdet werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter 60% des Medianeinkommens liegt. 2014 lag die Armutsgefährdungsschwelle bei 13.926 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.161 Euro pro Monat. 2014 waren in Österreich 14,1% der Bevölkerung armutsgefährdet.

Am höchsten ist die Armutsgefährdung (nach Sozialleistungen) in Ein-Eltern-Haushalten (34%), bei alleinlebenden Frauen (28%) und in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei Kindern (27%).

²⁴ Im Jahr 2013 ist in Österreich von rund 1.572.000 Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten nach Definition der Europa 2020-Strategie auszugehen, das entspricht 18,8% der Gesamtbevölkerung. Der Indikator „Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung“ umfasst die drei Zielgruppen „Armutsgefährdung“, „erhebliche materielle Deprivation“ und „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“. 14,4% der Bevölkerung waren im Jahr 2013 armutsgefährdet, 4,2% der Gesamtbevölkerung waren erheblich materiell depriviert und 7,7% (nur Personen unter 60 Jahren) lebten in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität. Da diese Merkmale in Kombination auftreten können, ist die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten geringer als die Summe der drei Einzelindikatoren.

Abbildung 48 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2014²⁵



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2014.

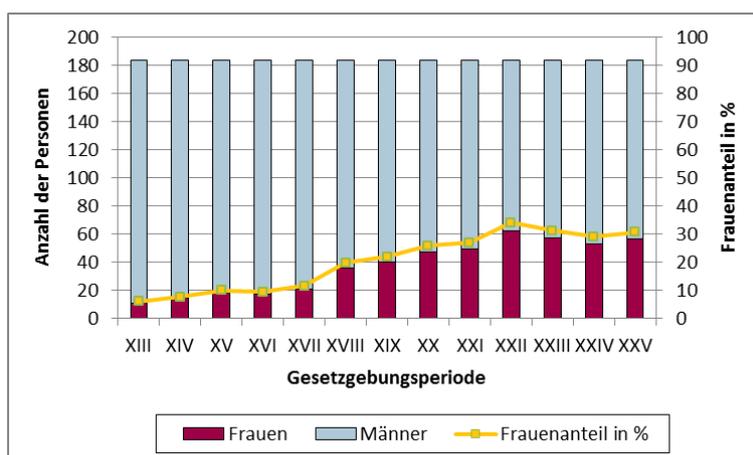
²⁵ MPH = Mehrpersonenhaushalte; mP = mit Pension.

5 Repräsentation und Partizipation

5.1 Politische Ebene

Der Frauenanteil im Nationalrat ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 - 29.10.2006). Damals war der Anteil an weiblichen Nationalratsabgeordneten mit 34% bzw. 62 Frauen bei insgesamt 183 Abgeordneten am höchsten. Danach ist der Anteil wieder gesunken und liegt derzeit bei 56 Frauen, das entspricht einem Anteil von 31%.

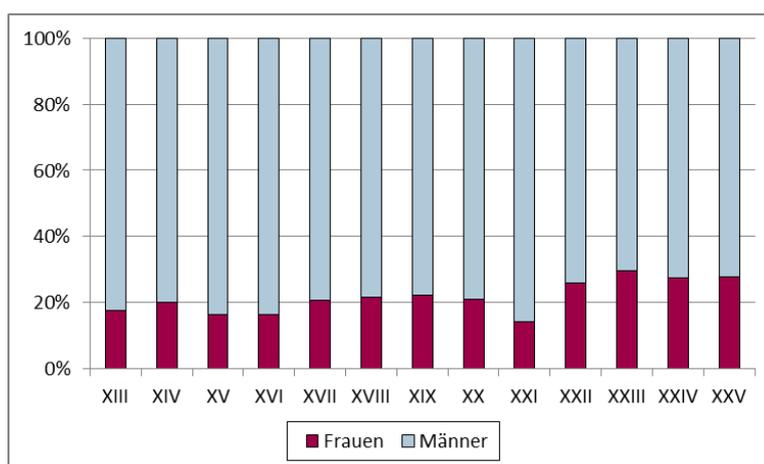
Abbildung 49 Vertretung im Nationalrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 11. August 2015).

Auch im Bundesrat verzeichnete der Frauenanteil seit den 1970er Jahren einen stetigen Anstieg. Nach einem Rückgang von 21% auf 14% in der XXI. Gesetzgebungsperiode (29.10.1999 – 19.12.2002) erhöhte er sich wieder. Zum Stichtag 11. August 2015 hat der Bundesrat 61 Mitglieder, davon 17 Frauen und 44 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 28%.

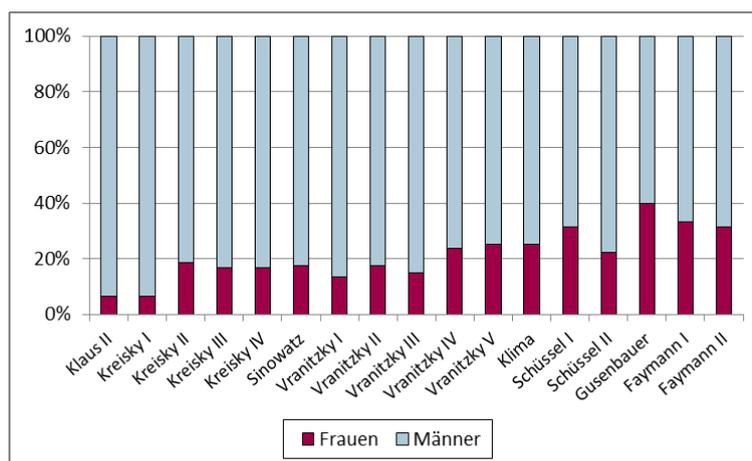
Abbildung 50 Vertretung im Bundesrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (11. August 2015).

Der Frauenanteil in der Bundesregierung ist seit der Regierung Klaus II (1966 – 1970) von 7% auf derzeit 31% angestiegen. Den höchsten Anteil an Frauen hatte die Regierung Gusenbauer (2007 – 2008) mit 40%.

Abbildung 51 Vertretung in der Bundesregierung



Quelle: Frauenbericht 2010; Website des Bundeskanzleramts (11. August 2015).
Die Werte beinhalten neben den BundesministerInnen auch die StaatssekretärInnen.

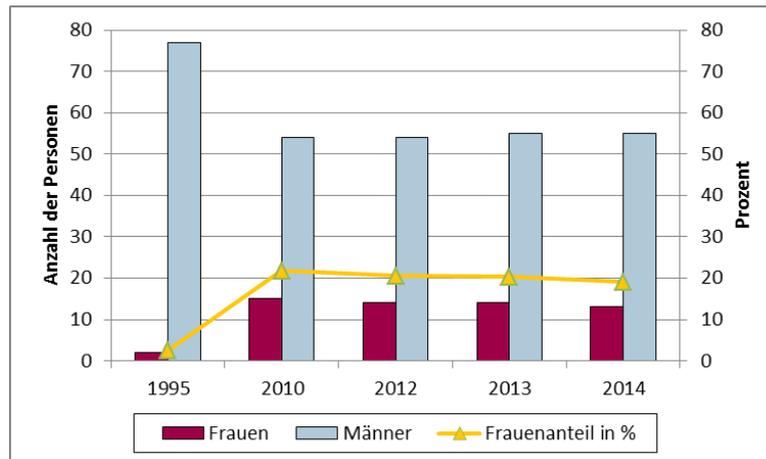
Mit Stichtag 12. August 2015 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern lediglich 6%, das heißt von den 2.354 Gemeinden (inkl. Wien) hatten nur 141 eine Bürgermeisterin.²⁶

²⁶ Quelle: Österreichischer Gemeindebund.

5.2 Bundesdienst

Im Jahr 1995 wurden von insgesamt 79 Sektionen im Bundesdienst nur zwei von Frauen geleitet, was einem Anteil von 2,5% entsprach. Mit Stichtag 31.12.2014 betrug der Frauenanteil bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung 19%; 13 von insgesamt 68 Sektionen wurden von Frauen geleitet. Damit ist der Frauenanteil seit dem letzten Jahr leicht gesunken (2013: 20%).

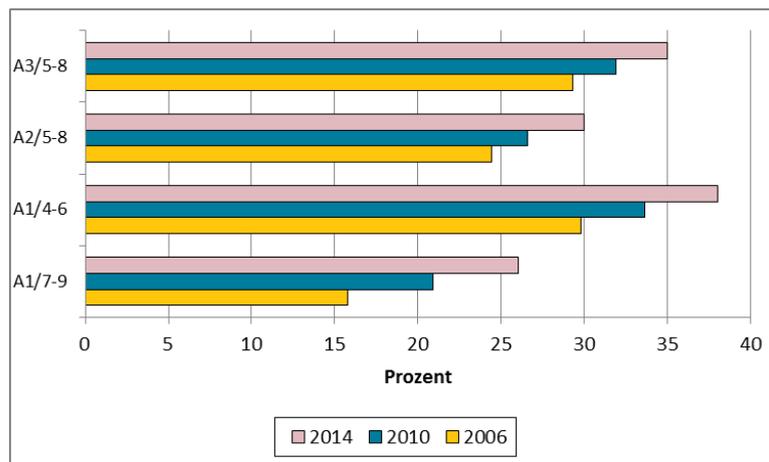
Abbildung 52 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

Grundsätzlich ist der Frauenanteil in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen seit 2006 angestiegen und beträgt derzeit 34%. Am höchsten war der Frauenanteil 2013 in der besoldungsrechtlichen Einstufung von A1/4-6 mit 38% (2006: 30%). Das sind Akademikerinnen, die als Abteilungsleiterinnen, Abteilungsleiterinnen-Stellvertreterinnen, Referatsleiterinnen und Leiterinnen größerer nachgeordneter Dienststellen tätig sind.

Abbildung 53 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen²⁷



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

5.3 Universität²⁸

Derzeit gibt es in Österreich 21 öffentliche Universitäten nach dem Universitätsgesetz 2002. Seit Herbst 2015 stehen insgesamt acht Rektorinnen an der Spitze dieser öffentlichen Universitäten. Dies entspricht einem Frauenanteil von 38%.

- Sonja Hammerschmid, Veterinärmedizinische Universität Wien
- Sabine Seidler, Technische Universität Wien
- Christa Neuper, Karl-Franzens-Universität Graz
- Eva Blimlinger, Akademie der bildenden Künste Wien
- Helga Fritsch, Medizinische Universität Innsbruck
- Elisabeth Freismuth, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- Ulrike Sych, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Edeltraud Hanappi-Egger, Wirtschaftsuniversität Wien

²⁷ A1/7-9 umfasst Akademikerinnen, die als SektionsleiterInnen, GruppenleiterInnen und LeiterInnen großer nachgeordneter Dienststellen tätig sind. A2/5-8 umfasst MaturantInnen, die als ReferatsleiterInnen, LeiterInnen mittlerer und kleinerer nachgeordneter Dienststelle und ReferentInnen in höherer Verwendung tätig sind. Im Fachdienst sind in der Einstufung A3/5-8 SachbearbeiterInnen in entsprechend anspruchsvoller Verwendung tätig.

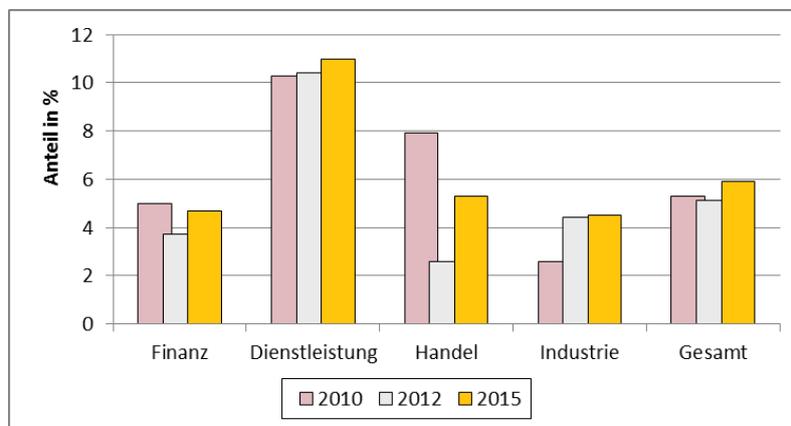
²⁸ Quelle: <http://www.uniko.ac.at/uniko/mitglieder/universitaeten/>

5.4 Privatwirtschaft

5.4.1 Geschäftsführung

Laut einer Untersuchung der Arbeiterkammer Wien lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top 200-Unternehmen in Österreich 2015 mit 5,9% leicht höher als im Vorjahr (5,6%). Betrachtet nach Wirtschaftssektoren war der Frauenanteil am höchsten im Dienstleistungsbereich mit 11%, am niedrigsten in der Industrie mit 4,5%.

Abbildung 54 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2015

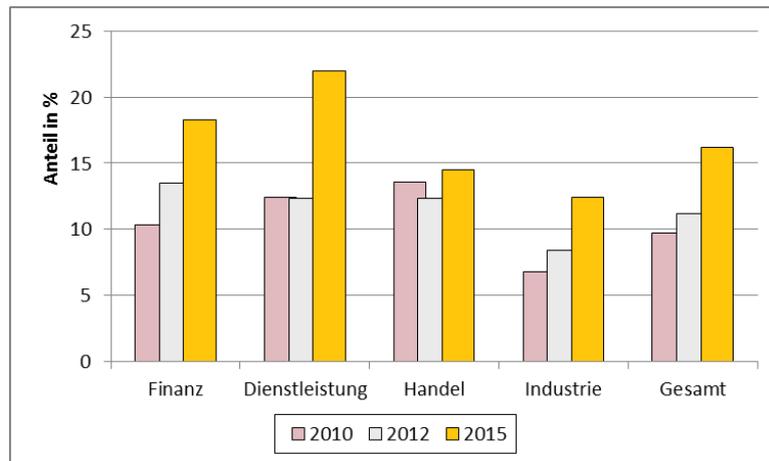


Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report.2015.

5.4.2 Aufsichtsrat

In den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2015 mit 16,2% im Vergleich zum Vorjahr gestiegen (2014: 13,9%). Am höchsten war der Anteil im Bereich Dienstleistungen mit 22%, am niedrigsten in der Industrie (12,4%).

**Abbildung 55 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten
der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2015**



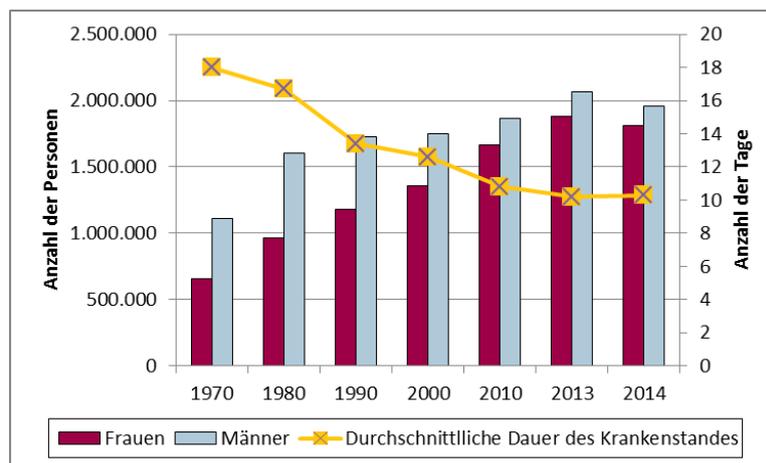
Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report.2015.

6 Gesundheit

6.1 Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstandsfälle ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 3.770.278 im Jahr 2014 (Frauen: 1.810.777; Männer: 1.959.301) angestiegen. Die Durchschnittsdauer der Krankenstände ist in diesem Zeitraum von insgesamt 18 auf zehn Tage gesunken.

Abbildung 56 Krankenstandsfälle und -tage

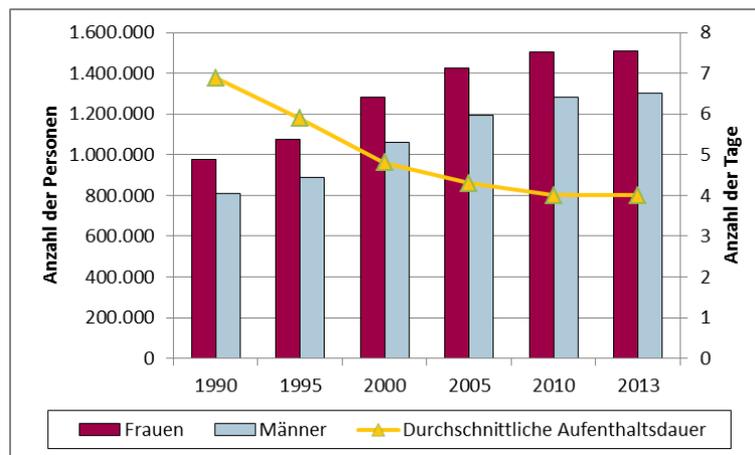


Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

6.2 Spitalsentlassungen

Seit 1990 ist die Anzahl der Spitalsentlassungen von 1.787.248 (Frauen: 977.260; Männer: 809.988) auf 2.811.201 (Frauen: 1.507.505; Männer: 1.303.696) im Jahr 2013 gestiegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Krankenanstalten ist von sieben auf vier Tage gesunken.

Abbildung 57 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten²⁹



Quelle: STATISTIK AUSTRIA. Spitalsentlassungsstatistik.

6.3 Bösartige Neubildungen

6.3.1 Krebsinzidenz³⁰ und -mortalität

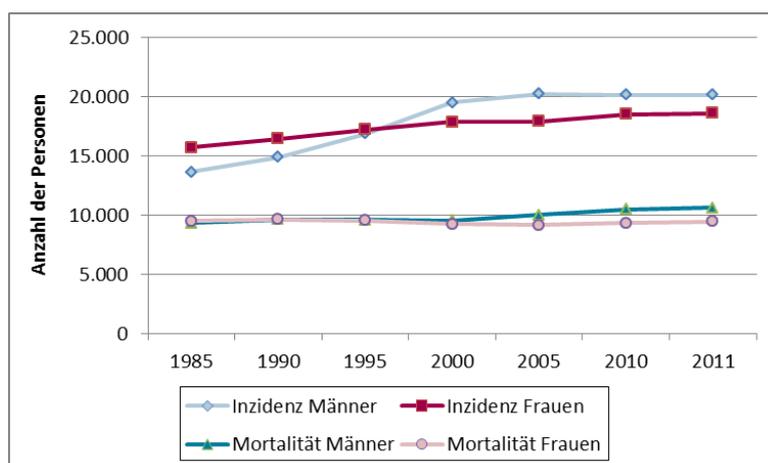
Im Jahr 2011 wurden in Österreich bei 18.557 Frauen und 20.138 Männern Krebsneuerkrankungen dokumentiert. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Zahl zwar höher ist als 1985 (Frauen: 15.686; Männer: 13.612) aber in den letzten Jahren relativ gleichbleibend.

Die Krebsmortalität ist seit 1985 bei Frauen geringfügig gesunken. So starben 2011 9.416 Frauen (1985: 9.489) an einer Krebserkrankung. Bei Männern hingegen ist sie leicht gestiegen: 2011 war bei 10.576 Männern (1985: 9.282) eine Krebserkrankung die Todesursache.

²⁹ Insgesamt 277 Spitäler, davon 175 Akut-Krankenanstalten, 26 Krankenanstalten für die Langzeitversorgung, 71 für Rehabilitation und 5 für Genesung/Kur.

³⁰ Inzidenz gibt die Anzahl der Neuerkrankungen an einer bestimmten Krankheit an.

Abbildung 58 Krebsinzidenz und -mortalität



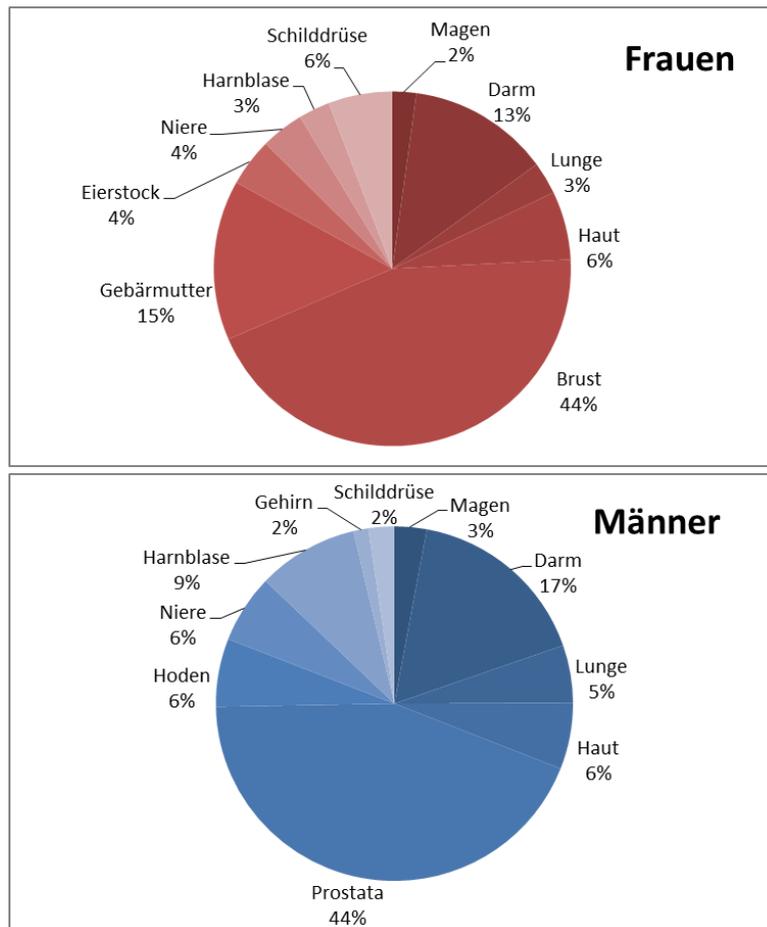
Quelle: Statistik Austria, Österreichisches Krebsregister; Stand: 16.12.2014.
Todesursachenstatistik.

6.3.2 Krebsprävalenz³¹

Am 31.12.2011 waren 306.438 Personen, davon 161.381 Frauen und 145.057 Männer, an Krebs erkrankt. Bei den Frauen war Brustkrebs die häufigste Lokalisation (64.789), mit großem Abstand gefolgt von Gebärmutterkrebs (21.340) und Darmkrebs (18.727). Für die mit Krebs lebenden Männer war die häufigste Lokalisation die Prostata mit 55.327 Fällen, ebenfalls mit Abstand gefolgt vom Darm (21.211) und der Harnblase (11.558).

³¹ Als Krebsprävalenz bezeichnet man die Anzahl der Personen (oder den Anteil in einer Bevölkerung), die zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb einer bestimmten Periode an Krebs erkrankt und am Leben sind.

Abbildung 59 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2011



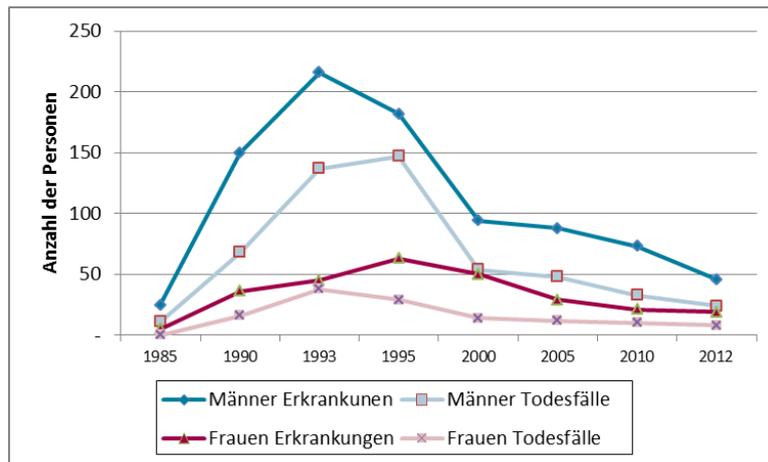
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 16.12.2014.);
Todesursachenstatistik.

6.4 AIDS

Im Jahr 2012 wurden in Österreich 65 AIDS-Neuerkrankungen³² gemeldet, darunter 46 Männer und 19 Frauen. Der Höchststand an Erkrankungen war 1993 mit 261 Fällen erreicht (Frauen: 45; Männer: 216). 32 Personen starben 2012 an AIDS (24 Männer und acht Frauen).

³² Die AIDS-Meldepflicht besteht seit 1983. Allerdings müssen lediglich der Ausbruch der Erkrankung und der Todesfall, nicht aber eine Infektion mit HIV, gemeldet werden.

Abbildung 60 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle



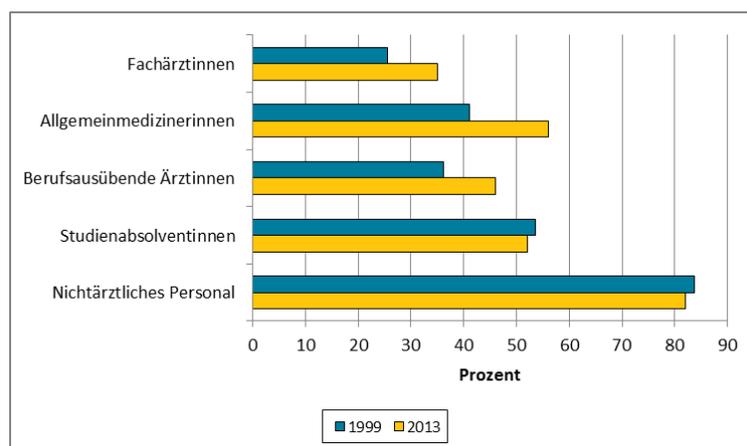
Quelle Bundesministerium für Gesundheit, Stand 17.07.2012.

6.5 Personal in Gesundheitsberufen

In den letzten Jahren ist ein Anstieg bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2.1.2014: 21.956) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2.1.2014: 19.346).

Beim nichtärztlichen Personal in Krankenanstalten³³ (KA) übersteigt die Zahl der weiblichen die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. So waren am 31.12.2013 71.986 Frauen (1999: 61.177) und 15.505 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

Abbildung 61 Frauen in der Medizin

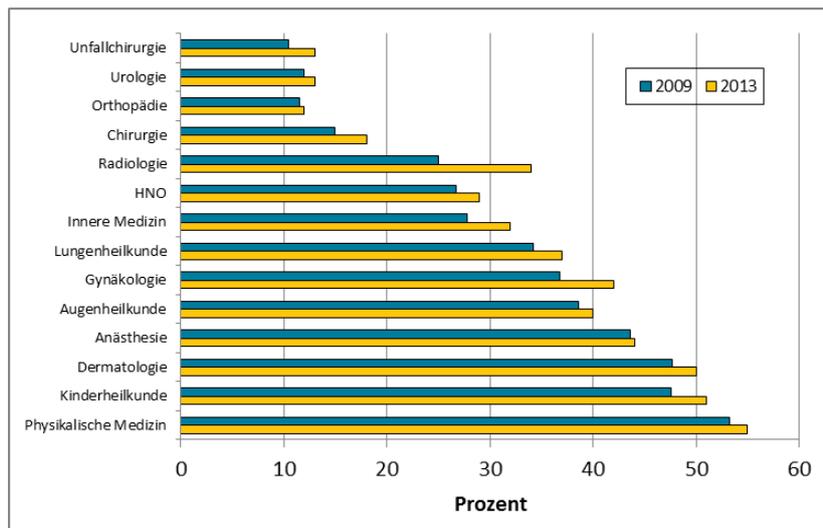


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2013.

³³ Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, gehobener medizinisch-technischer (Fach-)Dienst, MasseurlInnen, Sanitätshilfsdienst und Pflegehilfe, Hebammen in Krankenanstalten.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung nach Fachrichtungen zeigt sich, dass es 2013 bei den AllgemeinmedizinerInnen mit 56% Frauen und 44% Männern ein leichtes Plus bei den Medizinerinnen gab. Bei den FachärztInnen jedoch lag der Frauenanteil nur bei 35%. Nur im Fachbereich Physikalische Medizin (55%) und Kinderheilkunde (51%) war der Anteil der Ärztinnen höher als derjenige der Männer. Am niedrigsten war der Frauenanteil mit nur 12% in der Orthopädie.

Abbildung 62 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2013



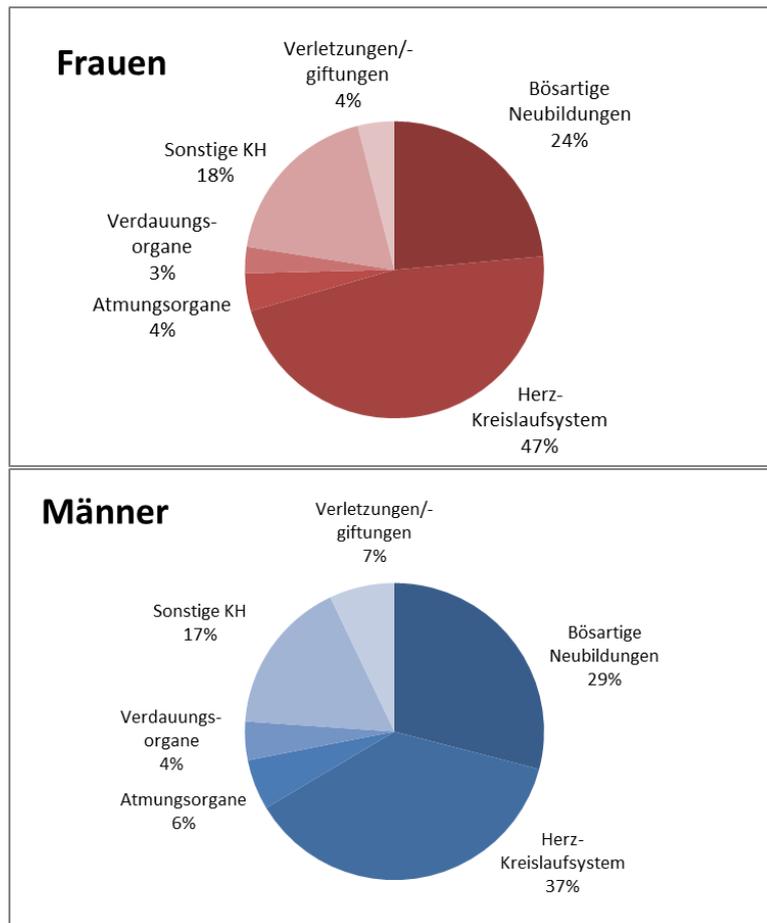
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2013.

6.6 Todesursachen

Die Anzahl der Sterbefälle pro Jahr ist von 1970 bis 2014 von 98.819 Personen (Frauen: 49.737; Männer: 49.082) auf 78.252 Personen (Frauen: 40.826; Männer: 37.424) gesunken.

Die häufigsten Todesursachen sind nach wie vor Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, auch wenn sich die Zahl in den letzten 30 Jahren verringert hat. 2014 starben daran 19.172 Frauen und 13.965 Männer. Das heißt, dass fast die Hälfte aller verstorbenen Frauen dieser Krankheit erlegen ist. Bei allen anderen Erkrankungen war die Sterblichkeit der Männer höher als die der Frauen (z.B. bei bösartigen Neubildungen Frauen: 9.617; Männer: 10.884).

Abbildung 63 Gestorbene nach Todesursachen 2014



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

7.1 „Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum“

Im November 2011 wurden die Ergebnisse der Prävalenzstudie „Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld“³⁴ veröffentlicht. Dabei handelt es sich um die erste empirische Repräsentativuntersuchung über die verschiedenen Ausprägungen und das tatsächliche Ausmaß der einerseits in der Familie und andererseits im nahen sozialen Umfeld erlebten Gewalt. Somit kann erstmalig eine aussagekräftigere Auswertung von genderspezifischen Daten herangezogen und zur Verfügung gestellt werden.

An der Studie nahmen 1.292 Frauen und 1.042 Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren teil. Sie wurden detailliert über die von ihnen über ihren gesamten bisherigen Lebenszyklus gemachten Gewalterfahrungen, die von ihnen innerhalb der letzten drei Jahre erinnerbaren Gewalterfahrungen sowie ihre jeweiligen „Kindheitsgewalterfahrungen“ im Rückblick befragt und die Daten erhoben.

Übergriffe in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind ein gesellschaftliches Phänomen, von dem nahezu alle Studienteilnehmer/innen berichten. Nur 7,4% der befragten Frauen und 14,7% der befragten Männer haben – laut ihrer Aussage - noch nie derartige Erfahrungen gemacht.

Die im Folgenden genannten Daten wurden der Studie entnommen und beziehen sich auf die seit dem 16. Lebensjahr gemachten Gewalterfahrungen.

■ Sexualisierte Gewalt

Von sexuellen Gewalterfahrungen berichtete etwa jede dritte Frau (29,5% aller befragten Frauen) und etwa jeder elfte Mann (8,8%).

Von den betroffenen Frauen und Männern wurde das an intimen Körperteilen Berührt- oder Gestreicheltwerden, obwohl gegenüber der handelnden Person gesagt oder gezeigt wurde,

³⁴ http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere_Publikationen/gewaltpraevalenz_2011.pdf

dass dies nicht erwünscht sei, gleichermaßen von den gewaltbetroffenen Frauen (87,1%) und Männern (90,2%) als die primäre Gewaltsituation genannt.

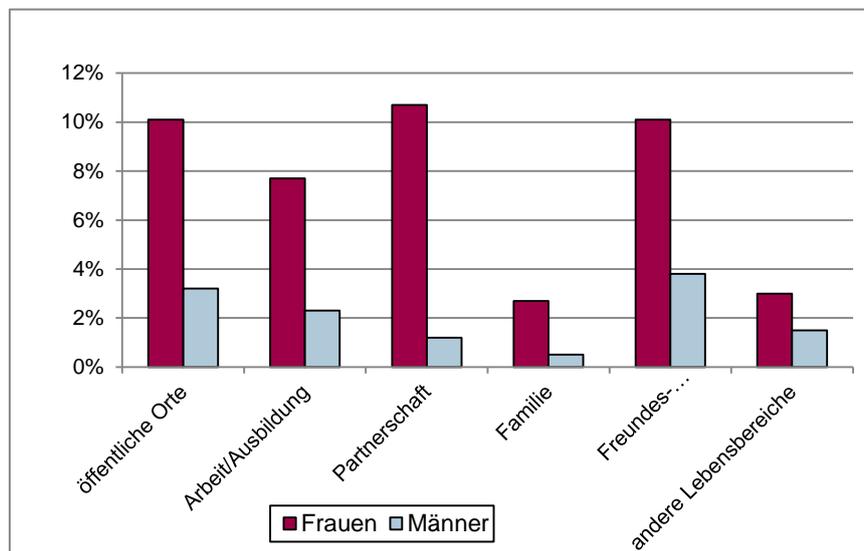
Über sehr schwere Formen sexueller Gewalt wurde häufiger von Frauen berichtet.

Jede dritte von sexueller Gewalt betroffene Frau (30,2%) berichtete davon, dass jemand versucht hat, gegen ihren Willen in ihren Körper mit dem Penis oder mit einem Gegenstand einzudringen (Männer 22,8%); jede vierte Frau (23,9%) mit sexueller Gewalterfahrung gab an, dass gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr vollzogen wurde (Männer 15,2%).

Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Frauen gleich häufig in der Partnerschaft (10,7%), im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (10,1%) oder an öffentlichen Orten (10,1%).

Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Männer am häufigsten im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (3,8%), an öffentlichen Orten (3,2%) sowie in der Arbeit/Ausbildung (2,3%).

Abbildung 64 Sexualisierte Gewalt



■ Sexuelle Belästigung

Von erlebter sexueller Belästigung berichteten drei Viertel aller befragten Frauen (74,2%) und ein Viertel aller befragten Männer (27,2%).

Als bedrohlich wurde diese psychische Übergriffsform von 29,7% der Frauen bzw. 5,6% der Männer erlebt.

Am häufigsten (mit 55,7%) gaben die befragten Frauen an, dass ihnen „jemand zu nahe gekommen ist, sodass es als aufdringlich empfunden wurde“, gefolgt davon, dass mit ihnen „in einer Art und Weise gesprochen wurde, die sie als sexuell belästigend empfanden“ (44,7%). An dritter Stelle wurde genannt, dass ihnen „nachgepiffen oder sie angestarrt wurden und sich dadurch sexuell belästigt gefühlt haben“ (mit 42,9%).

Am bedrohlichsten empfanden von sexueller Belästigung betroffene Frauen, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das berufliche Fortkommen

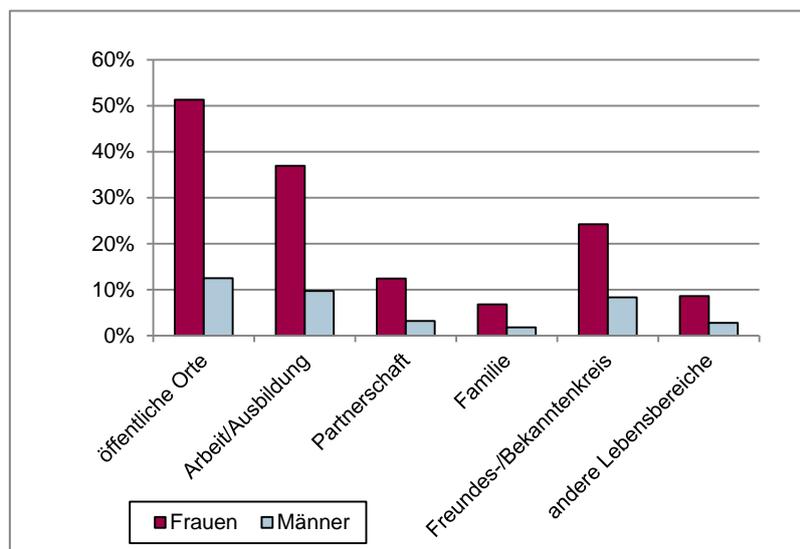
wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ (90,6%), gefolgt von der Situation, dass sich „jemand vor ihnen entblößt und sie dadurch sexuell belästigt“ (78,1%) und davon, dass sie „von jemandem mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ wurden (73,6%).

Männer empfanden am häufigsten „von jemanden mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ sowie, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das berufliche Fortkommen wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ – mit je 100% - als bedrohlich.

Von sexueller Belästigung betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten an „öffentlichen Orten“ (51,3%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (36,9%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (24,2%).

Dasselbe Bild zeigt sich auch bei von sexueller Belästigung betroffenen Männern: an erster Stelle wurde „öffentliche Orte“ (12,5%) genannt, gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (9,7%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (8,3%).

Abbildung 65 Sexuelle Belästigung



■ Körperliche Gewalt

Mehr als jede zweite aller befragten Frauen (= 56,8%) und fast zwei von drei befragten Männern (= 61,4%) im Erwachsenenalter, ab 16 Jahren, gaben an, zumindest einen körperlichen Übergriff erlebt zu haben.

Als bedrohlich wurden diese körperlichen Übergriffe von 29,6% der Frauen und 27,9% der Männer erlebt.

Am häufigsten erlebten Frauen eine „leichte Ohrfeige“ (31,7% aller befragten Frauen) gefolgt von „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (30,7% der Befragten), immerhin 6,6% der befragten Frauen wurden mit dem Umbringen bedroht, 5,4% am Hals gepackt, zu erwürgen

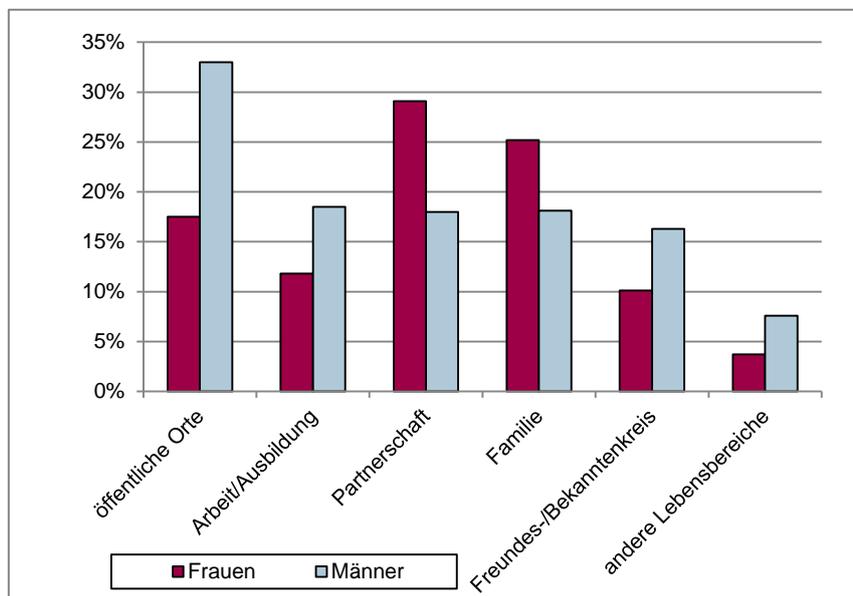
oder zu ersticken versucht und 3% wurden mit einer Waffe (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht.

Am häufigsten erlebten Männer „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (36,9% aller befragten Männer) gefolgt von „einer leichten Ohrfeige“ (34,8%). 5,7% der befragten Männer wurden mit dem Umbringen, 5,3% wurden mit einer Waffe, (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht und 4,5% wurden überfallen oder beraubt.

Von körperlicher Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in einer Partnerschaft (29,1%) oder in der Familie (25,2%) bzw. an „öffentlichen Orten“ (17,5%).

Männer erlebten körperliche Übergriffe hingegen primär im öffentlichen Raum (33%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (18,5%) und der Familie (18,1%).

Abbildung 66 Körperliche Gewalt



■ Psychische Gewalt

Die psychische Gewalt ist jene Gewaltform, welche von den Befragten am häufigsten erlebt wurde. Frauen erlebten sie häufiger als Männer: 85,6% aller befragten Frauen und 78,4% aller befragten Männer berichteten zumindest von einem erlebten Übergriff in dieser Gewaltform.

Als bedrohlich wurde die psychische Gewalt von 39,8% der Frauen und 30,6% der Männer erlebt.

Am häufigsten erlebten die befragten Frauen „auf verletzende Art und Weise lächerlich gemacht, gehänselt, abgewertet“ (51,9%), gefolgt von „wiederholt beleidigt, eingeschüchtert oder aggressiv angeschrien“ worden zu sein (51,8%).

Am bedrohlichsten empfanden von psychischer Gewalt betroffene Frauen, wenn sie bedroht wurden bzw. ihnen Angst gemacht wurde (55,6%), an 2. Stelle wurde das absichtliche Zerstö-

ren von Gegenständen in ihrer Gegenwart oder das Quälen des Haustieres genannt (55,5%). Auch der „psychische Terror“ rangierte mit 54,8% ganz oben.

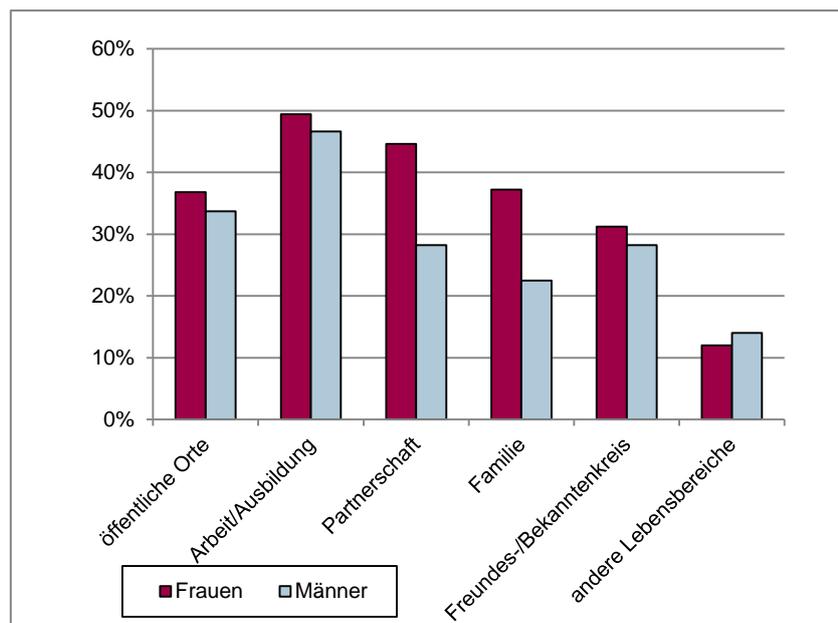
Männer empfanden am häufigsten als bedrohlich, wenn sie „erpresst wurden“ (54,5%), „bedroht wurden oder ihnen Angst gemacht wurde“ (52,7%) und sie „psychisch terrorisiert“ wurden (51,0%).

Benachteiligungen, z.B. wegen Alter, Geschlecht, Aussehen oder Herkunft, erlebten Frauen wesentlich öfter als Männer (30% : 17,9%), doch fühlten sich Männer, wenn sie betroffen waren, dadurch relativ häufiger bedroht als Frauen (28,9% : 25,1%).

Von psychischer Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (49,4%) und in der Partnerschaft (44,6%), gefolgt von der Familie (37,2%).

Auch von psychischer Gewalt betroffene Männer erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (46,6%), gefolgt von „öffentlichen Orten“ (33,7%). An dritter Stelle wurde - gemeinsam mit Partnerschaft - der Freundes-/Bekanntenkreis (je 28,2%) genannt.

Abbildung 67 Psychische Gewalt



■ Kombination von Gewaltformen im Geschlechtervergleich

Gewalt wird primär in der Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen erlebt. Frauen weisen deutlich höhere Prävalenzen auf als Männer, wenn es um die Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen geht. So schilderte z.B. jede fünfte Frau (20,7%), Gewalterfahrungen in allen vier Gewaltformen gemacht zu haben, im Vergleich zu jedem zwanzigsten Mann (5,5%).

Die häufigste Kombination der Gewaltformen bei Frauen ist die 3-er Kombination (psychische und körperliche und sexuelle Belästigung): jede 4. Frau (25,6%) berichtete davon.

Bei Männern wird die 2-er Kombination (psychische und körperliche) am häufigsten genannt (32,9%).

■ **Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen**

In der Studie wurden psychische, körperliche und längerfristige Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen erhoben. Vor allem Kombinationen derartiger Folgen wurden bei allen Formen der Gewalt von Frauen, die auch insgesamt öfter Gewaltfolgen nannten, deutlich häufiger berichtet als von Männern.

■ **Folgen sexueller Gewalt**

91,7% aller Fälle sexualisierter Gewalt an Frauen sowie 41,5% an Männern zogen körperliche Folgen nach sich. Bei 73% der Fälle bei Frauen traten nicht nur körperliche Folgen auf, sondern eine Kombination mit psychischen Auswirkungen, bei Männern waren 20,9% davon betroffen. 34,8% von sexueller Gewalt betroffene Frauen sowie 16,7% der Männer litten unter körperlichen und psychischen und langfristigen Folgen.

■ **Folgen sexueller Belästigung**

Bei Frauen kam es in 52,6%, bei Männern in 38,1% der Fälle zu psychischen Folgen, von diesen zogen 20,7% der betroffenen Frauen und 14,3% der betroffenen Männer psychische und langfristige Folgen nach sich.

■ **Folgen körperlicher Gewalt**

85,2% aller Fälle körperlicher Gewalt bei Frauen und 81,6% bei Männern zogen körperliche, psychische und/oder langfristige Folgen nach sich.

41,3% von körperlicher Gewalt betroffene Frauen sowie 22,9% der betroffenen Männer hatten unter körperlichen und psychischen und langfristigen Folgen zu leiden.

■ **Folgen psychischer Gewalt**

99,1% aller Fälle psychischer Gewalt an Frauen und 97,4% aller Fälle an Männern zogen psychische und/oder langfristige Folgen nach sich. 82% von psychischer Gewalt betroffene Frauen sowie 73,4% der betroffenen Männer hatten psychische und langfristige Folgen. In nur 0,9% (Frauen) bzw. 2,6% (Männer) der Fälle hatte psychische Gewalt keine Folgen.

■ **Täterschaft und Geschlecht**

Ob man eher von einem Täter oder einer Täterin angegriffen wird, variiert je nach Gewaltform und Geschlecht des Opfers. Grundsätzlich zeigt sich, dass psychische und körperliche Gewalt bei Frauen und Männern primär durch Männer ausgeübt wird. Bei sexualisierter Gewalt zeigen sich unterschiedliche Muster. So erleben Frauen sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt fast ausschließlich durch Männer, umgekehrt Männer eher durch Frauen, wenn auch dieser Zusammenhang nicht so deutlich ausgeprägt ist, wie bei Frauen.

■ **Täterschaft und Geschlecht bei psychischer Gewalt**

Jede dritte Frau und jeder dritte Mann erlebten psychische Gewalt im gleichen Ausmaß durch Männer und Frauen. 20,1% der Männer und 15,3% der Frauen nannten überwiegend oder ausschließlich Frauen als Täterinnen. Hauptsächlich männliche Täter nannten jeweils die Hälfte der befragten Männer und Frauen.

■ **Täterschaft und Geschlecht bei körperlicher Gewalt**

Körperliche Übergriffe erlebten rund zwei Drittel der Frauen und Männer primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer. Jede 4. Frau gab an, körperliche Gewalt im selben Ausmaß durch Männer und durch Frauen zu erleben, gegenüber 14,4% der Männer. Körperliche Übergriffe primär durch Frauen schilderten 17,9% der Männer und 11,2% der Frauen.

■ **Täterschaft und Geschlecht bei sexueller Gewalt und sexueller Belästigung**

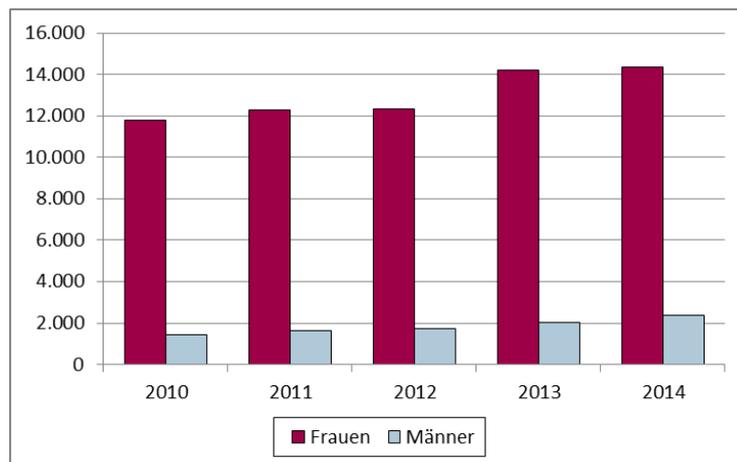
Deutliche Geschlechterunterschiede zeigten sich bei den sexualisierten Gewaltformen. So erlebten nahezu alle Frauen sexuelle Belästigung (95,9%) und sexuelle Gewalt (98,9%) primär durch Männer. Bei sexueller Belästigung gaben 3,9% der Frauen an, diese durch Frauen und Männer im gleichen Ausmaß erfahren zu haben. Männer erlebten sexuelle Belästigung (60,5%) und sexuelle Gewalt (53,4%) mehrheitlich durch Frauen. 15,1% der Männer erlebten sexuelle Belästigung durch Männer und Frauen im gleichen Ausmaß und 7,0% erlebten die sexuelle Gewalt im gleichem Ausmaß durch Männer und Frauen. Im Gegensatz zu den Frauen wurden Männer durch das eigene Geschlecht deutlich stärker Opfer: So gaben 39,5% der Männer an, sexuelle Gewalt primär durch Männer erlebt zu haben, und jeder vierte Mann (24,3%) erlebte sexuelle Belästigung primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer.

7.2 Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

Die nachstehend ausgewählten Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

2014 wurden 16.732 Personen betreut, davon 14.375 Frauen (86%) und 2.357 Männer (14%).

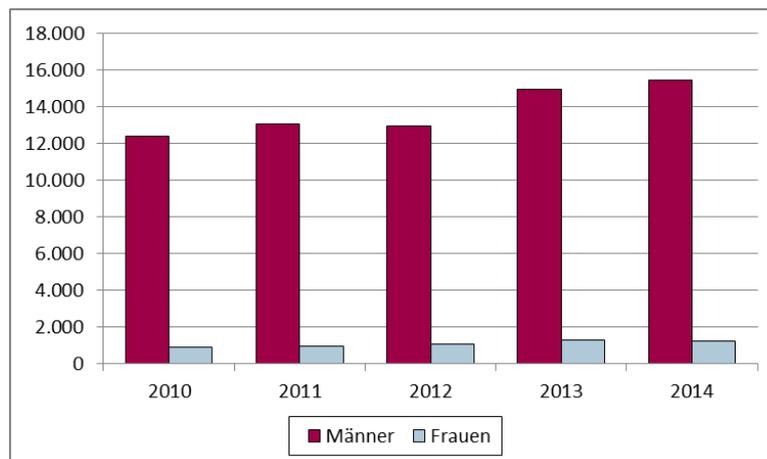
Abbildung 68 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen
Bundesministerium für Bildung und Frauen, Abt. IV/4.

Von 16.672 Gefährderinnen und Gefährdern war 2014 das Geschlecht bekannt. Davon waren 1.231 Personen weiblich (7%) und 15.441 männlich (93%).

Abbildung 69 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen
Bundesministerium für Bildung und Frauen, Abt. IV/4.

Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2015 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Tabelle 1 Bevölkerung am 1.1.2015 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Österreich	8.584.926	4.384.529	51,1	4.200.397	48,9
BURGENLAND	288.356	147.246	51,1	141.110	48,9
Eisenstadt (Stadt)	13.664	7.109	52,0	6.555	48,0
Rust (Stadt)	1.929	1.030	53,4	899	46,6
Eisenstadt-Umgebung	41.649	21.202	50,9	20.447	49,1
Güssing	26.272	13.389	51,0	12.883	49,0
Jennersdorf	17.215	8.720	50,7	8.495	49,3
Mattersburg	39.364	20.106	51,1	19.258	48,9
Neusiedl am See	57.031	29.104	51,0	27.927	49,0
Oberpullendorf	37.622	19.163	50,9	18.459	49,1
Oberwart	53.610	27.423	51,2	26.187	48,8
KÄRNTEN	557.641	286.371	51,4	271.270	48,6
Klagenfurt (Stadt)	97.880	51.848	53,0	46.032	47,0
Villach (Stadt)	60.500	31.649	52,3	28.851	47,7
Feldkirchen	30.074	15.181	50,5	14.893	49,5
Hermagor	18.477	9.357	50,6	9.120	49,4
Klagenfurt Land	58.684	29.826	50,8	28.858	49,2
Sankt Veit an der Glan	55.366	28.243	51,0	27.123	49,0
Spittal an der Drau	76.787	39.246	51,1	37.541	48,9
Villach Land	64.331	32.836	51,0	31.495	49,0
Völkermarkt	42.078	21.195	50,4	20.883	49,6
Wolfsberg	53.464	26.990	50,5	26.474	49,5
NIEDERÖSTERREICH	1.636.778	832.975	50,9	803.803	49,1
Krems an der Donau (Stadt)	24.011	12.367	51,5	11.644	48,5
Sankt Pölten (Stadt)	52.747	27.074	51,3	25.673	48,7
Waidhofen an der Ybbs (Stadt)	11.306	5.791	51,2	5.515	48,8
Wiener Neustadt (Stadt)	43.002	22.095	51,4	20.907	48,6
Amstetten	113.505	57.050	50,3	56.455	49,7
Baden	141.750	72.496	51,1	69.254	48,9
Bruck an der Leitha	44.047	22.566	51,2	21.481	48,8
Gänserndorf	98.645	50.099	50,8	48.546	49,2
Gmünd	37.348	18.861	50,5	18.487	49,5
Hollabrunn	50.232	25.278	50,3	24.954	49,7
Horn	31.229	15.898	50,9	15.331	49,1
Korneuburg	76.900	39.163	50,9	37.737	49,1

Krems (Land)	56.277	28.536	50,7	27.741	49,3
Lilienfeld	26.074	13.120	50,3	12.954	49,7
Melk	76.808	38.775	50,5	38.033	49,5
Mistelbach	74.447	37.668	50,6	36.779	49,4
Mödling	116.878	60.725	52,0	56.153	48,0
Neunkirchen	85.745	43.893	51,2	41.852	48,8
Sankt Pölten (Land)	97.910	49.512	50,6	48.398	49,4
Scheibbs	41.070	20.552	50,0	20.518	50,0
Tulln	72.924	37.010	50,8	35.914	49,2
Waidhofen an der Thaya	26.322	13.319	50,6	13.003	49,4
Wiener Neustadt (Land)	75.968	38.656	50,9	37.312	49,1
Wien Umgebung	118.691	61.053	51,4	57.638	48,6
Zwettl	42.942	21.418	49,9	21.524	50,1
OBERÖSTERREICH	1.437.251	727.840	50,6	709.411	49,4
Linz (Stadt)	197.427	102.929	52,1	94.498	47,9
Steyr (Stadt)	38.287	19.724	51,5	18.563	48,5
Wels (Stadt)	59.858	30.717	51,3	29.141	48,7
Braunau am Inn	99.903	50.216	50,3	49.687	49,7
Eferding	32.209	16.164	50,2	16.045	49,8
Freistadt	65.261	32.388	49,6	32.873	50,4
Gmunden	99.924	51.279	51,3	48.645	48,7
Grieskirchen	63.378	31.799	50,2	31.579	49,8
Kirchdorf an der Krems	55.793	28.037	50,3	27.756	49,7
Linz-Land	142.903	72.434	50,7	70.469	49,3
Perg	66.652	33.374	50,1	33.278	49,9
Ried im Innkreis	59.100	29.691	50,2	29.409	49,8
Rohrbach	56.414	27.904	49,5	28.510	50,5
Schärding	56.528	28.242	50,0	28.286	50,0
Steyr-Land	58.917	29.640	50,3	29.277	49,7
Urfahr-Umgebung	82.809	41.616	50,3	41.193	49,7
Vöcklabruck	132.572	66.862	50,4	65.710	49,6
Wels-Land	69.316	34.824	50,2	34.492	49,8
SALZBURG	538.575	276.378	51,3	262.197	48,7
Salzburg (Stadt)	148.420	78.035	52,6	70.385	47,4
Hallein	58.894	29.950	50,9	28.944	49,1
Salzburg-Umgebung	146.413	74.438	50,8	71.975	49,2
Sankt Johann im Pongau	78.874	40.234	51,0	38.640	49,0
Tamsweg	20.458	10.324	50,5	10.134	49,5
Zell am See	85.516	43.397	50,7	42.119	49,3
STEIERMARK	1.221.570	621.265	50,9	600.305	49,1
Graz (Stadt)	274.207	140.606	51,3	133.601	48,7
Bruck-Mürzzuschlag	100.818	51.457	51,0	49.361	49,0
Deutschlandsberg	60.404	30.618	50,7	29.786	49,3
Graz-Umgebung	147.097	74.609	50,7	72.488	49,3
Hartberg-Fürstenfeld	90.364	45.493	50,3	44.871	49,7

Leibnitz	80.449	40.707	50,6	39.742	49,4
Leoben	60.949	31.105	51,0	29.844	49,0
Liezen	79.574	40.812	51,3	38.762	48,7
Murtal	72.930	37.013	50,8	35.917	49,2
Murau	28.490	14.426	50,6	14.064	49,4
Südoststeiermark	85.884	43.447	50,6	42.437	49,4
Voitsberg	51.702	26.394	51,1	25.308	48,9
Weiz	88.702	44.578	50,3	44.124	49,7
TIROL	728.826	370.936	50,9	357.890	49,1
Innsbruck-Stadt	126.965	65.768	51,8	61.197	48,2
Imst	57.654	28.977	50,3	28.677	49,7
Innsbruck-Land	172.041	87.453	50,8	84.588	49,2
Kitzbühel	62.576	32.126	51,3	30.450	48,7
Kufstein	104.233	52.921	50,8	51.312	49,2
Landeck	43.893	22.132	50,4	21.761	49,6
Lienz	48.896	24.719	50,6	24.177	49,4
Reutte	31.691	16.017	50,5	15.674	49,5
Schwaz	80.877	40.823	50,5	40.054	49,5
VORARLBERG	378.592	191.814	50,7	186.778	49,3
Bludenz	61.584	30.866	50,1	30.718	49,9
Bregenz	129.588	65.759	50,7	63.829	49,3
Dornbirn	84.973	43.278	50,9	41.695	49,1
Feldkirch	102.447	51.911	50,7	50.536	49,3
WIEN	1.797.337	929.704	51,7	867.633	48,3
Wien 1., Innere Stadt	16.339	8.550	52,3	7.789	47,7
Wien 2., Leopoldstadt	101.702	51.774	50,9	49.928	49,1
Wien 3., Landstraße	88.125	46.124	52,3	42.001	47,7
Wien 4., Wieden	31.691	16.615	52,4	15.076	47,6
Wien 5., Margareten	54.246	27.593	50,9	26.653	49,1
Wien 6., Mariahilf	31.000	15.939	51,4	15.061	48,6
Wien 7., Neubau	31.291	16.304	52,1	14.987	47,9
Wien 8., Josefstadt	24.518	12.452	50,8	12.066	49,2
Wien 9., Alsergrund	40.882	21.390	52,3	19.492	47,7
Wien 10., Favoriten	189.713	96.439	50,8	93.274	49,2
Wien 11., Simmering	95.198	48.628	51,1	46.570	48,9
Wien 12., Meidling	92.229	47.649	51,7	44.580	48,3
Wien 13., Hietzing	52.115	28.146	54,0	23.969	46,0
Wien 14., Penzing	89.303	46.558	52,1	42.745	47,9
Wien 15., Rudolfshiem-Fünfhaus	76.320	38.260	50,1	38.060	49,9
Wien 16., Ottakring	100.738	51.194	50,8	49.544	49,2
Wien 17., Hernals	55.628	28.441	51,1	27.187	48,9
Wien 18., Währing	49.178	26.481	53,8	22.697	46,2
Wien 19., Döbling	69.999	37.613	53,7	32.386	46,3
Wien 20., Brigittenau	85.525	43.513	50,9	42.012	49,1
Wien 21., Floridsdorf	151.844	78.835	51,9	73.009	48,1

Wien 22., Donaustadt	172.978	90.196	52,1	82.782	47,9
Wien 23., Liesing	96.775	51.010	52,7	45.765	47,3

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Weiterführende Informationen

Arbeiterkammer Österreich, Wirtschafts- und Sozialstatistisches Tagebuch 2014.
<http://statistik.arbeiterkammer.at/>

Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten. http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html

Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst, Frauenbericht 2010. <https://www.bmbf.gv.at/frauen/publikationen/frauenbericht2010.html>

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.
[http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Statistische Daten und Studien/](http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Statistische_Daten_und_Studien/)

Bundesministerium für Gesundheit, Frauengesundheitsbericht 2010/11.
[http://bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Praevention/Frauengesundheit/Oesterreichischer Frau engesundheitsbericht 2010 2011](http://bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Praevention/Frauengesundheit/Oesterreichischer_Frau_engesundheitsbericht_2010_2011)

Bundesministerium für Bildung und Frauen, Grunddaten des österreichischen Schulwesens.
<https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/grunddaten.html>

Bundesministerium für Familie und Jugend, Kinderbetreuungsgeld Monatsstatistiken.
<http://www.bmfj.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld/monatsstatistik.html>

Europäische Kommission, Datenbank: Frauen und Männer in Entscheidungspositionen.
http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/gender-decision-making/database/index_de.htm

Eurostat. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>

OECD, Society at a glance 2014 (Gesellschaft auf einen Blick).
<http://www.oecd.org/els/societyataglance.htm>

OECD, Education at a glance 2014 (Bildung auf einen Blick).
<http://www.oecd.org/edu/eag.htm>

Statistik Austria. <http://www.statistik.at/>

Wirtschaftskammer Österreich, Zahlen, Daten, Fakten.
http://portal.wko.at/wk/startseite_ch.wk?chid=96&dstid=17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht	13
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2015	14
Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2015 nach fünfjährigen Altersgruppen.....	14
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt	15
Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene	15
Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate	16
Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen.....	17
Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene.....	18
Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften.....	18
Abbildung 10 Privathaushalte	19
Abbildung 11 Familien.....	20
Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung 2013 im Alter von 25 bis 64 Jahre.....	21
Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung 2013 im Alter von 25 bis 34 Jahre.....	22
Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote	22
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 nach dem Schultyp	23
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 in der Sekundarstufe II.....	24
Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2013/14	24
Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2014.....	25
Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2014: Mädchen	25
Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2014: Burschen	26
Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2014/15	26
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten	27
Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2014/15.....	27
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2013/14.....	28
Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2013/14.....	28
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen.....	29
Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2014/15	29
Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept).....	30
Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept).....	31
Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept).....	32
Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote	33
Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept).....	33
Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2013	35
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2013	36
Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2013	36
Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2013	37
Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2013	37

Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2013	38
Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2014)	39
Abbildung 40 Ausgleichzulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2014).....	39
Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2013.....	40
Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2014	41
Abbildung 43 Bezieherinnen und Bezieher von Kinderbetreuungsgeld nach Varianten, August 2015.....	42
Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds	43
Abbildung 45 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe	43
Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld	44
Abbildung 47 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld nach Alter 2013	45
Abbildung 48 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2014.....	46
Abbildung 49 Vertretung im Nationalrat	47
Abbildung 50 Vertretung im Bundesrat	48
Abbildung 51 Vertretung in der Bundesregierung	48
Abbildung 52 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst	49
Abbildung 53 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen	50
Abbildung 54 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2015	51
Abbildung 55 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2015.....	52
Abbildung 56 Krankenstandsfälle und -tage	53
Abbildung 57 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten	54
Abbildung 58 Krebsinzidenz und -mortalität	55
Abbildung 59 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2011	56
Abbildung 60 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle	57
Abbildung 61 Frauen in der Medizin	57
Abbildung 62 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2013	58
Abbildung 63 Gestorbene nach Todesursachen 2014	59
Abbildung 64 Sexualisierte Gewalt	61
Abbildung 65 Sexuelle Belästigung	62
Abbildung 66 Körperliche Gewalt.....	63
Abbildung 67 Psychische Gewalt	64
Abbildung 68 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle	67
Abbildung 69 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder.....	67